

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Spalte 0.40 Gulden, Restspalte 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 255

Montag, den 1. November 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Druckfachen 3290

Die Landtagswahlen in Sachsen.

Rückgang der sozialistischen Stimmen infolge Spaltung. — Allgemein schwache Wahlbeteiligung.

Bei den gestrigen Landtagswahlen in Sachsen wurden 2 357 699 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten die Alte SPD 98 026, Deutschnationale 341 065, Deutsche Volkspartei 292 079, Sozialdemokratische Partei 758 142, Kommunisten 342 112, Demokraten 111 351, Wirtschaftspartei 237 482, Wirtschaftsoziale Arbeiterpartei 10 382, Zentrum 24 039, Nationalsozialistische Arbeiterpartei (Hitler) 37 736, Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung 98 258, Reichsverband der Haus- und Grundbesitzervereine 7027.

Die Mandate verteilen sich wie folgt:

A. S. P.	4, bisher —
Deutschnationale Partei	14, bisher 19
Deutsche Volkspartei	12, bisher 18
Sozialdemokratische Partei Deutschlands	31, bisher 40
Kommunisten	14, bisher 10
Demokraten	5, bisher 8
Wirtschaftspartei	10, bisher 0
Nationalsozialistische Arbeiterpartei	2, bisher 1
Aufwertungspartei	4, bisher 0
Zentrum	evtl. 1

Der auch außerhalb Sachsens mit allgemeiner Aufmerksamkeit verfolgte sächsische Wahlkampf hat am Sonntag in Ruhe und Ordnung seinen Abschluß gefunden. Das Volk hat eine Entscheidung gefällt, die vom praktischen politischen Gesichtspunkt betrachtet, weder rechts noch links befriedigen kann. Auch der neue sächsische Landtag zählt insgesamt 98 Mandate, ohne daß aber von vornherein die Möglichkeit zur Bildung einer stabilen Regierung gegeben wäre. Alle bisher im Landtag vertretenen bürgerlichen Parteien haben im Vergleich zu den letzten Landtagswahlen im Jahre 1922 und zu den Landtagswahlen im Jahre 1924 Stimmen verloren. Und ebenso hat die Sozialdemokratie an Stimmen eingebüßt, während als einzige Partei die Kommunisten verhältnismäßig gute Erfolge zu verzeichnen haben. Maßgebende Stimmenverluste waren auf beiden Seiten. Zunächst die geringe Wahlbeteiligung. Sie betrug bei den letzten Landtagswahlen 77 Prozent und ist jetzt auf 70 Prozent gesunken. Von wesentlicher Bedeutung war aber die Verteilung sowohl im Lager des Bürgertums wie innerhalb der Arbeiterklasse und schließlich die gerade in Sachsen besonders große Arbeitslosigkeit. Auf sie ist z. B. das Wachstum der Kommunisten zurückzuführen. Immerhin ist in Sachsen auch heute noch eine rein proletarische Mehrheit mit 40 von 98 Mandaten vorhanden, wenn man zu den 81 Sitzen der Sozialdemokraten die vier der Alten Sozialdemokratischen Partei und die 14 der Kommunisten hinzuzählt. Wir stellen dies fest, weil das Ziel des Bürgertums dahin ging, diese Mehrheit zu brechen, ohne daß wir dieser Tatsache in absehbarer Zeit irgendwelche praktische Bedeutung im politischen Sinne beimessen. Bisher war diese Mehrheit noch um zwei Mandate stärker. Der Verlust ist tatsächlich auf den unerquicklichen Bruderkampf zurückzuführen. Das Bürgertum als Gesamtheit betrachtet, trägt auch hier den Nutzen davon, indem sich seine Mandatszahl durch Erfolge der Splitterparteien von bisher 45 auf 47 steigerte.

Die „Alte Sozialdemokratische Partei“ brachte es alles in allem auf annähernd 100 000 Stimmen. Davon in Dresden auf über 20 000 Stimmen, so daß ihr im Bezirk Dresden-Mitte Mandate entfallen unter Verrechnung der Reichstimmern auf die Kreise Leipzig und Chemnitz. Die S. P. D. verzeichnet einen Rückgang um rund 140 000 Stimmen, die nur zum Teil durch den Erfolg der Kommunisten aufzuwachen werden. Von den bürgerlichen Parteien haben die Deutschnationalen und Volksparteier fast gleichzeitig um 25 bzw. 30 Prozent an Wählern verloren. Neugewonnen ist ein Sitz des Zentrums und ein Mandat der Nationalsozialisten, während die Volksliste der W.-K.-B.-F.-F. Färbung es nicht einmal zu einem Mandat brachten. Allgemein überraschend wurde der günstige Wahlausgang für die Wirtschaftliche Vereinigung und die Aufwertungspartei.

„Beilehnung“ des Pilsudski-Geim-Konfliktes.

Der Staatspräsident verliert persönlich das Eröffnungsbekret.

Der am Sonnabend tagende Verleihenaußschuß des polnischen Sejms hat sich, nach einer offiziellen Erklärung des Sejmarsschaffs Rataj, einstimmig gegen das von der Regierung kategorisch verlangte Aufheben beim Verlesen des Eröffnungsbekretes des Staatspräsidenten ausgesprochen. Er erklärte sich aber bereit, das Aufheben für den Fall zu befürworten, wenn die Verlesung des Bekretes vom Staatspräsidenten selbst, nicht von einem Mitgliede der Regierung, wie es letztere angekündigt, vollzogen werden wird. Die „stärkste aller bisherigen Regierungen“ sah sich somit gezwungen, vor dem Parlament zu kapitulieren. Und um die auf diese Weise erlittene Niederlage ein wenig zu mildern, wurde beschlossen, daß die Verlesung des Bekretes eben durch den Staatspräsidenten persönlich vorgenommen werden soll. Infolgedessen mußte die auf Sonnabend einberufene Plenarsitzung des Sejms auf Mittwoch, den 3. November, verlegt werden. Da die Einberufung des Parlamentes nach der Verfassung vor dem 1. November erfolgen muß, hat am Sonntag eine formelle Sitzung stattgefunden.

Immer, wenn sich Pilsudski, um den die ihm nahestehende Presse bereits einen Mythos mit einem reichhaltigen Legendenhaushalt gesponnen hat, etwas „originelles“ leistet, was überall Kopfschütteln erregt, bemüht sich die Regierungspresse, sein Vorgehen mit irgendeinem „heiligen Geheimnis“ zu bemanteln, das zu verstehen man einen „weiten Blick“ haben müsse! So war es auch diesmal mit dem, was wir möchten sagen — faulen politischen Mythos des Aufhebens beim Verlesen des Eröffnungsbekretes. Während alles ringsum über diese neue „Kraftprobe“ staunte, wurde im Regierungslager wie üblich behauptet, daß Sanktionen des Ratschalls sei immer von solchem „Zieffinn“, daß

es selbst seine nächste Umgebung erst nach einiger Zeit begreifen könne!

Möglich, daß die Geister des alten Stammschlösses in Meszwiez in Pilsudski die Sehnsucht nach „äußerlicher Pracht“ erweckten. Vielleicht hat auch der häufig wiederholte Vergleich, Pilsudski mit dem italienischen Diktator Mussolini erstere veranlaßt hat, an Stelle des Schwarzen Semdes eine schwarze Zeremonie zu verlangen. Daher das „wichtige“ Problem: „Stehend oder liegend?“

Das polnische Parlament hatte aber im Laufe der Zeit seit der sogenannten Mairevolution mehrfach die Möglichkeit gehabt, sich von der „starken Hand“ der Regierung zu überzeugen. Der Sejm weiß bereits ganz genau, daß ihm die Regierung, eben wegen seiner Unfähigkeit, haben muß, einen neuen Sejm fürchtet sie wie der Teufel das Weihwasser, deshalb konnte sich der Sejm ebenso den „Mut“ wie die „Würde“ leisten. Die breiten Volksmassen dagegen haben bereits auch den Glauben verloren, daß die Regierung, wie man bisher dem Volke einzureden pflegt, „vieles könnte, wenn sie es nur wollte“ ...

Attentat auf Mussolini.

Die italienische Telegraphen-Agentur Stefani meldet:

Auf Mussolini ist bei der Rückfahrt von der Eröffnung des Kongresses für wissenschaftlichen Fortschritt, nach dem Bahnhof ein Attentat verübt worden. Ein ungefähr 18 Jahre alter Mann gab am Beginn der Via Indipendenza einen Revolverstoß auf Mussolini ab, der unverletzt blieb. Der Urheber des Anschlages wurde unmittelbar nach dem Schuß von der Menge gefasst. Mussolini setzte seine Fahrt nach dem Bahnhof fort, von wo er nach einer Rede vor den versammelten Offizieren in einem Sonderzug nach Forlì abreiste. Bis jetzt ist es nicht möglich gewesen, die Beträge des Attentäters zu identifizieren. Auf dem Bahnhof

und während der Reise nach Forlì war Mussolini Gegenstand enthusiastischer Sympathieausdrückungen der Bevölkerung.

Der Täter hatte unmittelbar, nachdem es ihm gelungen war, die Absperrungskette zu erreichen, den Revolverstoß auf Mussolini abgegeben. Ein Karabinier und mehrere Vaschisten stürzten sich auf den Täter, so daß er keinen zweiten Schuß abgeben konnte. In dem Kraftwagen Mussolinis wurde die Kugel gefunden, welche auf ihn abgefeuert worden war. Die Durchschingung des Leichnams des Täters ergab nichts, was zu seiner Identifizierung hätte dienen können. In dem Leichnam wurden Würgemerkmale und 14 tiefe Dolchstöße festgestellt. Es wird angenommen, daß von dem Augenblick des Anschlages bis zur Tötung des Täters 1½ Minuten vergangen sind.

Unmittelbar nach seinem Eintreffen auf dem Bahnhof hielt Mussolini eine Ansprache an die Offiziere, in der er das Attentat nicht erwähnte. Im Bahnhof unterhielt er sich barauf ruhig mit den Unterstaatssekretären des Innern und des Meisters, sowie mit dem Parteisekretär.

Der König erklärte in einem Telegramm an Mussolini, daß er mit tiefer Empörung von dem neuen Anschlag erfahren habe und ihm die herzlichsten Glückwünsche in seinem Namen und im Namen der ganzen königlichen Familie dazu übersende, daß er der Gefahr glücklich entronnen ist.

Schwarzhemden, hoch die Bajonette.

In Bologna fand am Sonntag die feierliche Einweihung des großen, für alle Arten von Sport bestimmten, Stadions „Vittoriale“ statt. Das Stadion kann bis zu 50 000 Zuschauer fassen. Mussolini, in der Uniform des Oberkommandierenden der Miliz, ritt um 9.30 Uhr zum Vittoriale, welches seit dem frühen Morgen bis auf den letzten Platz von faschistischer Miliz und einer riesigen Zuschauermenge angefüllt war. Mussolini hielt vor den Miliztruppen eine Rede, die er mit dem Aufschloß: „Schwarzhemden, erhebet eure Gewehre, damit die ganze Welt diesen Wald von Bajonetten sieht und den Schlag unserer entschlossenen und unbeflegten Herzen fühlt.“ Die Rede wurde mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommen.

Der Sturz des Weltkultors.

Zu den inneren Auseinandersetzungen im russischen Kommunismus.

Das Zentralkomitee der russischen kommunistischen Partei hat beschlossen, Trotzky aus dem Politischen Büro der Partei, dem eigentlichen regierenden Organ der Sowjetrepublik, auszuschließen und zu erklären, daß Sinowjew aus der Leitung der kommunistischen Internationale entfernt werden müsse. Trotzky's Ausschließung bedeutet nicht viel; der Organisator der Roten Armee, neben Lenin unabweisbar die bedeutendste Persönlichkeit der heroischen Periode des Bolschewismus, war schon seit zwei Jahren aller wirklichen Macht entkleidet. Sinowjew's Sturz bedeutet ungleich mehr. Seit 1919 war Sinowjew der Diktator der kommunistischen Internationale. Er verfügte über die gewaltigen Geldmittel, durch die Moskau die kommunistischen Parteien der ganzen Welt in seiner Gefolgschaft erhält. Er diktierte souverän heute der deutschen und morgen der französischen, heute der englischen und morgen der italienischen kommunistischen Partei, was sie zu tun und was sie zu lassen habe. Er war der Schlichter über alle inneren Streitigkeiten der kommunistischen Parteien der ganzen Welt; er setzte heute die, morgen jene Gruppe in die Macht, um sie ein paar Monate später wegen „rechter“ oder „linker Abweichung“ der Macht entsetzen zu lassen. Er war

Der Organisator der Spaltung der Arbeiterklasse.

Er erließ die Kampfmanifeste gegen die sozialdemokratischen „Verräter“. Und wer sein Treiben nicht als höchste revolutionäre Weisheit anerkannte, wurde von seinen Trabanten, von den kommunistischen Parteileitungen aller Länder, als Kleinbürger, als Reformist, als Verräter am Proletariat geächtet. Heute aber erklärt die Presse der Bolschewiki den Weltkultor von gestern für einen Kleinbürger, der von echtem Leninismus keine Ahnung habe. Und die kommunistischen Parteien aller Länder, einschwenkend wie Rekruten, müssen nunmehr den Mann fallen lassen, dem sie gestern noch auf den Hintern zu gehorchen hatten.

Sinowjew, Kamenjew, Batafom, Sokolnikow, die Krupskaja, — die ganze „alte Garde“ des Bolschewismus — hatten sich mit Trotzky gegen Stalin verbündet. Reich ist es nicht, gegen die Apparatschiki aufzutreten. Die Opposition müßte ihre Versammlung heimlich im Walde abhalten — es gibt in Rußland nicht einmal für die alte Garde Lenins ein Versammlungsrecht! Die Opposition müßte ihre Ansichten in illegal, nach Verhinderung auf geheimen Druckpressen hergestellten Flugblättern darstellen — es gibt in Rußland

nicht einmal für die alte Garde Lenins

die Möglichkeit, öffentlich ihre Ansichten gegen die herrschende Gruppe, die das Monopol auf alle Druckpressen im Lande hat, zu verteidigen. Da einhüllte Stalin diese geheime Verschwörerzettel: die Bildung einer oppositionellen Fraktion, die geheime Versammlung im Walde, etwas später die Verbreitung illegaler Literatur. So zwang er die Opposition zu öffentlichem Auftreten. Die Oppositionsführer traten nun in den Sektionsversammlungen der Partei als Redner auf, um für ihre Ansichten zu werben; aber die Parteimitglieder wagten es nicht, den Gebietern des gewaltigen Apparats, der über Arbeit und Brot jedes einzelnen verfügt, entgegenzutreten. In allen Parteiversammlungen wurden Resolutionen beschlossen, die, zumeist ohne auf den Inhalt der oppositionellen Kritik und der oppositionellen Forderungen einzugehen, jede Diskussion über die von der Opposition aufgeworfenen Fragen ablehnten: „Doloi diskussii“, „Nieder mit der Diskussion!“, das war die Parole,

die die Apparatschiki der Opposition entgegenstellten. Nun konnte, auf die Resolutionen der Parteimitgliederversammlungen gestützt, Stalin weitergehen. Er ließ zunächst einige Unterführer der Opposition aus der Partei ausschließen. Die Ausschließung aus der Partei — das ist unter russischen Bedingungen das Verbot jeder politischen Tätigkeit, ist die Entlassung aus Amt und Würden, ist die Unmöglichkeit, noch irgendwo in dem riesigen Staatsapparat Arbeit und Brot zu finden, ist also nicht weniger als der bürgerliche Tod. Durch die Ausschließung der kleinen Leute schürzte Stalin die Führer der Opposition ein; nun konnte er gegen sie den entscheidenden Streich führen.

Zunächst forderte er von den Oppositionsführern, daß sie eine Erklärung unterschreiben, in der sie sagen, daß sie zugeben, durch ihr Vorgehen die Parteizustände verletz zu haben, daß sie dieses Vorgehen bedauern, daß sie sich jeder fraktionellen Tätigkeit innerhalb der Partei in Zukunft enthalten und ihre Freunde außerhalb Rußlands, die Gruppen Ruth Fischer-Maslow und Urbans-Weber in Deutschland, Soudarin in Frankreich, Bordiga in Italien, nicht mehr unterstützen werden. Sechs Führer der Opposition — Sinowjew, Kamenjew, Batafom, Sokolnikow, — Trotzky und Gubkinow — haben dieses öffentliche Schulb- und Neuebekenntnis wirklich unterschrieben; es ist in der „Pravda“ am 17. d. M. mit ihren Unterschriften veröffentlicht worden.

Nur die Krupskaja, die Witwe Lenins, konnte es wagen, ihre Unterschrift zu verweigern.

So hat die katholische Kirche die Keder gezwungen, ihre Ansichten öffentlich abzuschwören! Mit welchen Mitteln Stalin diese Trappistenbeichte von den Führern der Opposition erpreßt hat, geht aus dem Dokument selbst hervor. Am Schluß der Erklärung sagen nämlich die sechs unterzeichneten Oppositionsführer:

Im Verlauf der letzten Monate ist eine Anzahl von Parteigenossen wegen Anwendung fraktioneller Methoden im Kampfe für die Ansichten der Opposition aus der Partei ausgeschlossen worden. Wir Unterzeichneten tragen die Verantwortung für dieses Vorgehen. Wir hoffen daher, daß die Einstellung der fraktionellen Tätigkeit der Opposition den ausgeschlossenen Genossen die Möglichkeit eröffnen wird, nach Bekenntnis ihrer Vergehungen in die Reihen der Partei zurückzukehren.

Man sieht: durch die Verstärkung der Existenz ihrer Anhänger hat Stalin die Oppositionsführer gezwungen, sich zu unterwerfen und öffentlich abzuschwören, wofür sie wenige Tage vorher noch gekämpft haben ... Und nachdem sie so kapituliert hatten, folgt jetzt die Strafe, die Maßregelung!

Man kann sehr wohl der Meinung sein, daß Stalin in den entscheidenden wirtschaftspolitischen Fragen gegen Sinowjew und Trotzky recht hat; daß er gegen die utopistischen Illusionen der Opposition die realpolitische Rückständigkeit und den wirtschaftspolitischen Realismus vertritt. Aber die Kenntnis der Mittel, durch die Stalin diese Opposition niedergeworfen hat, ist trotzdem eine einbringliche Lehre für jeden, der von dem Wesen der russischen Diktatur unbefangenen ein richtiges Bild zu gewinnen sucht. Die terroristische Diktatur gibt der kleinen Gruppe von Männern, die über den Staatsapparat verfügen, eine so unbeschränkte Macht, daß sie jede Diskussion über die Wege, die das russische Proletariat zu gehen hat, brutal zu unterdrücken, jede Verkörperung einer oppositionellen Kritik schleichlich unmöglich zu machen, jede Opposition, und wäre sie von den ver-

blindesten Führern des Kommunismus selbst geleitet, gewalttätig zu unterdrücken in der Lage sind.

Diese schrankenlose Macht macht die Gebieter des Staatsapparats aus Organen der kommunistischen Partei zu ihren Herren, gegen die die Partei selbst schlechthin ohnmächtig ist. Der Wille der kommunistischen Partei geht nicht aus dem Wettkampf der Meinungen innerhalb der Partei hervor, er wird der Partei vielmehr von den Machthabern des Staatsapparats mit dem Mittel des Terrors diktiert. Das System, das sich eine Diktatur des Proletariats nennt, ist von Anfang an eine Diktatur der kommunistischen Partei gewesen; es ist durch die innere Logik der terroristischen Diktatur zur Diktatur der Apparatschik nicht nur über das russische Volk, nicht nur über das russische Proletariat, sondern selbst über die russische kommunistische Partei geworden. Das aber ist es, was die russische Diktatur von einer wirklichen Herrschaft des Proletariats unterscheidet: von der Herrschaft des Proletariats kann man nur dort sprechen, wo die vom Proletariat eingesezten Machthaber der Arbeiterklasse verantwortlich bleiben und wissen, daß ihre Macht zu Ende ist, sobald die Mehrheit des Proletariats ihnen ihr Vertrauen entzieht, sie nicht wiedewählt; wirkliche Herrschaft des Proletariats besteht nicht, wo die Machthaber, einmal eingesetzt, nicht mehr um das Vertrauen des Proletariats werben müssen, weil sie selbst innerhalb der eigenen Partei jeden, der sich gegen sie stellt, und wäre er ein Sowjet, durch die Vernichtung jeder Existenzmöglichkeit seiner Anhänger sofort zur schimpflichsten Annihilation zwingen können. So widerlegt der Sturz des Weltviktors die Meinung, die er selbst so lange dem Proletariat der Welt aufzuzwingen versucht hat: er widerlegt die Meinung, daß die Diktatur der Apparatschik die ideale, die einzig mögliche Form der Herrschaft des Proletariats sei.

Ein halbes Jahr Bergarbeiterkampf.

(Von unsem Korrespondenten.)

Die neuen Versuche, die beiden Parteien, Bergbauunternehmer und Arbeiter, an einen gemeinsamen Verhandlungstisch zu bringen, scheinen vorläufig nicht besonders aussichtsreich: die Regierung hat ihre Vorschläge zurückgezogen und will nicht sich von jeder Intervention freizubehalten; die Unternehmer sind entschlossen, keinen Fuß breit von ihren ursprünglichen Forderungen abzugeben und lieber noch monatelang zu warten, als nur dem geringsten Kompromiß zustimmen. Die Bergarbeiter sind nach wie vor verhandlungsbereit, wenn sie auch — formell wenigstens — zur alten Dreifach ihrer Forderungen zurückgekehrt sind.

Die Situation hat sich im letzten Vierteljahr, wenn überhaupt, nur insofern wirklich verändert, daß die Regierung nach mancherlei Schwankungen und Umläufen in die entgegengekehrte Richtung nunmehr

völlig hinter den Unternehmern

steht. Von der gefehligen Aufhebung des Streikstundentages im Bergbau bis zur Ablehnung des letzten Angebots der Bergarbeiter führt eine direkte geistige Brücke zum Hauptquartier der Unternehmer. Wenn diese Sachlage nicht mit völliger Eindeutigkeit aufgezeigt ist, wenn es nicht jedem fortschrittlich geklärten Menschen auf der ganzen Welt völlig klar wurde, daß die Schuld für die Fortdauer des Kampfes bei den Unternehmern und der Regierung liegt, so wird man zwei Faktoren dafür verantwortlich machen müssen: Die außerordentlich wirksame Propaganda der konservativen Zeitungen, die — seitdem die Regierung auf die Seite der Unternehmer getreten ist — die Sache der Unternehmer unvergleichlich geschickter geführt haben als diese selbst, und zweitens das Verhalten einer Reihe von Bergarbeiterführern in der Defensivität. Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, völlig rückhaltlos über den Kampf im Bergbau zu sprechen. Es wird dann gewiß nicht an Kritik an der tatsächlichen Handhabung des Widerstandes durch die Bergarbeitererzkunde fehlen können. Aber es wird heute, wie aus den jüngsten Kundgebungen hervorgeht, selbst im Kreise der hohen kirchlichen Funktionäre, von der Majorität der liberalen Presse, überhaupt von jedermann, der die Entwicklungen der letzten Monate verfolgt hat, zugegeben, daß mindestens seit Juli bei den Bergarbeitern eine ausgesprochene Verhandlungsbereitschaft bestand, der keinerlei Gelegenheit gegeben worden ist, sich praktisch auszuwirken. In diesen drei Monaten ist von der Unternehmenseite kein einziger Versuch gemacht worden, das Ausmaß der Kompromißbereitschaft der Bergarbeiter in einer gemeinsamen Verhandlung zu prüfen, da die Unternehmer es von Anfang an darauf abgesehen hatten, den völligen Zusammenbruch des Verbandes, verlängerte Ar-

beitszeit und verminderte Löhne durchzuführen. Die Regierung hat teilweise aktiv und teilweise einfach durch ihre Ablehnung, in den Kampf einzugreifen, die Bestrebungen der Unternehmer unterstützt. Was immer man Cool vorwerfen mag, die spätere historische Erforschung der Schuldfrage für die Verlängerung und das Ausmaß des Kampfes wird die Unternehmer und die Regierung und nicht die Bergarbeiterführer belasten.

Der Kampf erbitterter als je

weiter. Die Abbrüdelungsbewegung hat die vorausgesagte lawinenartige Entwicklung nicht angenommen und blieb im wesentlichen überhaupt auf Mittelengland beschränkt. Was wichtiger ist: die zur Arbeit zurückgekehrten Bergarbeiter sind der Not gewichen, sie haben aber keineswegs die Psychologie von Streikbrechern angenommen; ihre Stimmung ist erbittert und ihre große Majorität ist entschlossen, den Kampf um die alten Bedingungen sobald wie möglich wieder aufzunehmen. Die andern aber, die Millionen derjenigen, welche der offiziellen Verbandspolitik, trotz Not, Entbehrungen, Einschränkungen und finanziellen Lockungen der Unternehmer, treu geblieben sind, bilden heute noch wie vor sechs Monaten eine heroische Front, deren Festigkeit auch von gegnerischer Seite anerkannt werden mußte.

Die Friedensaktion des Generalrats fällt somit in einen Zeitpunkt, in dem, wenigstens äußerlich, die Aussichten auf ein Gelingen gleich null erscheinen. Weder Unternehmer noch Regierung lassen das geringste Anzeichen eines Entgegenkommens gegenüber denjenigen Mindestbedingungen der Bergarbeiter erkennen, auf die einzeln und allein ein wirklicher und dauernder Frieden aufgebaut zu werden vermöchte. Die Vertreter der Gewerkschaften, die den jüngsten Vorstoß beim Ministerpräsidenten gemacht haben, rechnen offenbar jedoch damit, daß sich die Situation auf Seiten der Gegenpartei psychologisch verändert hat; sie hoffen, daß die Unternehmer einsehen gelernt haben, daß ihre Hoffnungen auf einen baldigen Zusammenbruch der Front der Bergarbeiter ein verhängnisvoller Rechenfehler war und sie erwarten von der Regierung, daß die steigenden wirtschaftlichen Verluste der Nation — sie werden auf täglich 8 Millionen Pfund Sterling geschätzt — sowie die völlige Verschlagung des Budgetgleichgewichts sie zu einem Verzicht auf ihre Passivität veranlassen wird. Wie immer auch die Majoritätsverhältnisse im Unterhaus gestaltet sein mögen, auch Baldwin weiß, daß eine solche gemeinsame Forderung der Liberalen und der Arbeiterpartei die Stimme der Mehrheit der britischen Wähler darstellt. Trotzdem wird man nicht zu optimistisch sein dürfen.

Die sozialistische Konferenz.

In der ersten Hälfte des November ist eine sozialistische Vierländerkonferenz in Luxemburg geplant, zu der die deutsche Sozialdemokratie die Anregung gegeben hat. Es sollen an ihr teilnehmen die Vertreter der deutschen, der französischen, der belgischen und der englischen Partei. Ihr Zweck ist, in Fortsetzung der so fruchtbaren Besprechungen, die im Jahre 1922 und 1923 in Frankfurt a. M. und Berlin stattfanden, die sozialistischen Konferenzen aus dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und den Verhandlungsverhandlungen von Thoiry zu ziehen. Es soll der Versuch gemacht werden, für die Arbeiterparteien der an der Befreiung und an der Verteidigung des Rheinlandes beteiligten Länder gemeinsame politische Richtlinien aufzustellen, und es wird dann Aufgabe der Sozialisten sein, in ihren Parlamenten und bei ihren Regierungen ihre Auffassungen durchzusetzen. Wer die Stimmungen und Meinungen haben und drücken kennt, darf ohne weiteres davon überzeugt sein, daß dieser Versuch diesmal ebenso erfolgreich sein wird wie bei den früheren Konferenzen, die unter sehr viel schwierigeren Verhältnissen zusammentraten.

Programmberatung der österreichischen Sozialdemokratie.

Der Sozialdemokratische Parteitag hat als wichtigsten Gegenstand die Revision des Parteiprogramms an die Spitze seiner Tagesordnung gestellt. Das Referat wurde von dem Abgeordneten Dr. Otto Bauer gehalten, der u. a. erklärte: Die Eroberung der politischen Macht wird die Aufgabe dieser Generation der Arbeiterklasse sein. Wir wollen mit demokratischen Mitteln die Herrschaft erobern und sie nicht mit einer Klassenherrschaft begründen. Nur, wenn die Bourgeoisie die Demokratie bedroht, dann hat das Proletariat keine Wahl mehr, als die Staatsgewalt durch den Bürgerkrieg zu erobern, und dies bedeutet dann Diktatur. An das Referat Dr. Bauers, das mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine lange Debatte.

Severing über die schwarze Reichswehr.

Im Landberger Fremdenprozeß hatte der Angeklagte, Oberleutnant Schulz, die Behauptung aufgestellt, daß der preussische Innenminister Severing von den Arbeitskommandos gewußt und ihre Tätigkeit gebilligt hätte. Die Redaktion des „Montagmorgen“ hat Severing gebeten, zu diesen Angaben Stellung zu nehmen. Severing hat dem „Montagmorgen“ eine Antwort zugesandt, in der es heißt: „Wenn die Schulz'schen Behauptungen von den Zeitungen richtig wiedergegeben sind, daß die von Schulz geleiteten Arbeitskommandos mit Wissen des preussischen Ministers des Innern aufgestellt oder aufgefllt worden seien, oder, daß der preussische Innenminister an dem Zustandekommen der geheimen Organisationen aktiv beteiligt gewesen sei, dann habe ich der Kennzeichnung dieser Äußerungen durch den Amtl. Preussischen Pressedienst nichts hinzuzufügen. Wenn irgendeine Amtsstelle in Deutschland bemächtigt werden soll, dem Grundgesetz Achtung zu verschaffen, daß nur derjenige Waffen tragen soll, der nach den Bestimmungen der Verfassung und Gesetz dazu berufen ist, dann war es das preussische Ministerium des Innern. Es darf gesagt werden, daß der Kärntner Putsch nicht zuletzt deswillen mißlungen, weil die Arbeitskommandos in Spanien und Ostpreußen einige Tage vorher lahmgelegt worden waren durch Eingreifen der preussischen Polizei und des Ministeriums des Innern. Ja, die preussische Polizei hat von der Existenz der Arbeitskommandos gewußt, wie sie von dem Dasein gewisser Wehrverbände unterrichtet war, die sich in ihren Satzungen polizeiliche und militärische Befugnisse anmaßten. Es wäre kein Ruhmesblatt für sie, wenn sie von der Tätigkeit der Organisationen nichts erfahren hätte. Wer für die öffentliche Ruhe und Sicherheit verantwortlich ist, muß die Unsicherheitsfaktoren kennen, wer Gefahren begegnen will, muß den Ursprung der Gefahren wissen. Wie die Polizei ihre Kenntnisse verwandte, über ihren Bestimmungen, Aufrechterhaltung der Ruhe, gerecht zu werden, das war ihre Sache. Sie hat, das darf man, ohne zu überstreifen, sagen, zum Erfolge geführt. Ich sehe keinen Anlaß, mich an den Erörterungen weiter zu beteiligen. Was im Interesse der Sache gesagt werden muß, ist Aufgabe der amtlichen Stellen, und ich persönlich kann zu gegebener Zeit die Akten des Innenministeriums für mich reden lassen.“

Reichstagsabgeordneter Dikmann gestorben.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Robert Dikmann, Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterverbandes, ist auf der Rückreise von einer Studienfahrt nach Mexiko an Bord des Dampfers „Columbus“ an einem Herzschlag gestorben. Dikmann hat ein Alter von nur 48 Jahren erreicht.

Ein Hohenzollernprinz für den Stresemann-Mittäter.

Vor mehr als einer Woche verhandelte ein Berliner Gericht gegen zwei Personen, die verdächtig waren, ein Attentat gegen Stresemann geplant zu haben. Das Gericht sprach die beiden Angeklagten frei, weil es im Verlauf der Verhandlungen zu der Überzeugung kam, daß sie nicht ernst zu nehmen sind. Jetzt weiß das „Berliner Tageblatt“ zu melden, daß sich einer dieser verrückten Attentäter während seiner Untersuchungshaft höchster Unterstützung durch den Prinzen Oskar von Preußen erfreute. Dieser Hohenzollernprinz, der Bruder des Kapitalvertriebers Eitel Friedrich, schickte dem Angeklagten Lorenz eines schönen Tages 50 Zigaretten mit einem freundlichen Brief in die Untersuchungshaft. Damit hat der Hohenzollernprinz bewiesen, daß er nicht nur mit einem Jbloken, sondern auch mit einem Mordgefallen sympathisiert. Etwas anderes haben wir von einem Hohenzollernprinzen niemals erwartet: Gleich und gleich gesellt sich gern!

Die Verleihung von Titeln. Die demokratische Fraktion im Preussischen Landtage hatte beantragt, daß künftig auch den leitenden Ärzten an städtischen Krankenhäusern der Professorentitel verliehen werden sollte. Dies war jedoch nicht möglich, da nach der Reichsverfassung die Verleihung von Titeln verboten ist. Auf eine private Anfrage hat nun laut „Berliner Tageblatt“ der Reichsminister des Innern geantwortet, daß er beabsichtige, in nächster Zeit dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welchem die Verleihung von Titeln in geringem Umfange geregelt würde. Ueber die Stellungnahme des Kabinetts hierzu könne er jedoch nichts sagen.

„Die Bajadere“.

Danziger Stadttheater.

Das Theater bot gestern ein ganz ungewöhnliches Bild: Zur Zeit, da die Aufführung schon beginnen sollte, war die Rasse noch nicht umlagert, und viele, die Einlaß begehrten, mußten sich bis zur zweiten Aufführung gedulden.

Das Haus war bis auf den letzten Platz ausverkauft und nahm die Darbietungen in bester Laune hin. Es gab zahlreiche Beifallsstundgebungen schon während des 1. Aktes, Hervorrufe und Ovationen.

Somit hat Kalmans „Bajadere“, die in dem letzten Jahrzehnt mit Beifall über die deutschen Opernbühnen gegangen ist, auch bei uns ein dankbares Publikum gefunden, und sie wird wohl noch eine Reihe gefüllter Häuser sehen, zumal sie musikalisch und szenisch sehr sorgfältig vorbereitet ist.

Dabei ist das Werk alles eher als bedeutend. Die Musik, ohne eigentliche Phantasie, gebildet sich gern exotisch, gibt aber kaum mehr als ein paar hübsche Melodien und Klänge. Ueherall sind noch Anleihen aus der „Czarbajadere“ erkennbar, mit der die „Bajadere“ ebensowenig einen Vergleich aushält wie mit der „Gräfin Mariza“. (Die wir übrigens nach der behelfsmäßigen Aufführung im „Wilhelm-Theater“ nun endlich auch auf unserer Stadtbühne sehen möchten.)

Die Handlung ist nicht eben blöder als sie in diesen Operetten zu sein pflegt: eine Frau fährt in einem Ranne solange den Dünkel der Unwiderrücklichkeit wie es ihr gut scheint, ihn zu entlarven und zu blamieren, um aber ihm dann doch mit Leib und Seele zu verfallen.

Erich Sterned beginnt jetzt den Weg zu finden, den man beschreiten muß, um die Dorette von norddeutscher Starre und provinziellster Hoffschablone zu befreien und sie so in jene Gegenwartsnähe zu bringen, aus der allein sie in ihrer Satzung voll und ganz zu wirken vermag. Setzt man hierbei noch in Rechnung, daß er sich keinerlei dekorative Sprünge und leinliche Extravaganzen leisten darf, so muß man dem, was er gestern bot, höchste Anerkennung zollen. Auf der Bühne gab es im 2. Akt eine ganz ungewöhnliche Unangenehmheit, wie denn Sterned überhaupt kein Mittel ungenutzt gelassen hatte, der Aufführung einen äußerlich pompösen Rahmen an geben. Die Entwürfe aber mochten ihm noch immer große Schwierigkeiten. In der Schlußszene des 2. Aktes, in der Dorette ihre Karten anbietet, also die ganze Umgebung in tiefste Bestürzung geraten muß über das Ungeheuerliche ihres Angebotes, sehen alle wie an-

gewurzelt da und mit einem Gesichtsausdruck, als solle in der nächsten Minute ein allgemeiner Dornröschenschlaf beginnen.

Dans Dorette bringt für seinen Operettenprinzen die hohe, elegante Figur und seine schöne Stimme mit. Aber zuweilen muß er mit seiner Partnerin noch recht bedenkliche Klammzüge zur Höhe machen. Marion Mattäus ist die Pariser Operettendiva, elegant, überlegen, raffig und mit dem härten schauspielerischen Gestaltungsvermögen, das den Szenen, in denen sie lebendig unter der jugendlichen Gewalt des Frincaen steht, hohe Spannung verleiht. Gertrud Stodt singt wieder einmal durch ihre jugendliche Lebendigkeit und die Frische, die von diesem echten Bühnennaturall ausgeht. Ihre zwei Ehemänner werden von Erich Sterned und Gustav Nord mit handert Instanzen Einfallen wahrhaft ausgeputzt und in Fritz Blumhoff lernt man kennen, was ein „Glaube-Geb“ ist.

Das offenbar stark verminderte Orchester Klang meist ziemlich dürftig, was umsomehr fühlbar wurde, als der sonst tüchtig dirigierende Carl Hammerer den Schlaginstrumenten zu sehr das große Wort aekattete. Aber prächtige Klänge die Chöre.

Ein Münchener Theaterkritik. Der Spielplan der Münchener Kammerpiele sieht für Allerheiligen (1. November), die Aufführung von Reynolds „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“ und von Bühner „Dantons Tod“ vor. Die Faktionssozialisten richteten nun an den Hauptausführenden des Stadtrats den Dringlichkeitsantrag, die Polizeidirektion zu ersuchen, die Abhebung dieser beiden Stücke vom Spielplan zu fordern und der Theaterleitung mitzuteilen, daß der von der Stadt mit den Kammerpielen abgeschlossene Vertrag rückgängig gemacht werde, wenn dem Forderungsfähler der Bevölkerung bei der Auswahl der Stücke nicht Rechnung getragen werde. In der eingehenden und teilweise sehr lebhaften Aussprache wurde zunächst bestritten, daß der Stadtverwaltung überhaupt ein derartiges Eingriffsrecht zustehe. Die überwiegende Auffassung der Zuschauermitglieder, die die beiden Stücke kennen, giug dahin, daß es sich um eine ernste künstlerisch wertvolle Werke handele, gegen deren Aufführung nichts einzuwenden sei. Von einer Seite wurde hinzugefügt, es wäre wohl besser gewesen, gerade für diesen Tag andere Stücke zu wählen. Ebenso wurde der Behauptung, daß es sich bei dem Werk Reynolds um eine Verhöhnung der deutschen Soldaten handele, entgegengetreten. Der Antrag wurde schließlich gegen die beiden wählenden Stimmen abgelehnt.

Sonatenabend Busch-Serkin.

Dieses erlesene Künstlerpaar besitzt in Danzig schon eine treue, von Mal zu Mal anwachsende Gemeinde, der überfüllte große Schönerhausaal gestern abend bewies es, man muß solche Anhängerschaft an eine strenge Kunstübung heuteutage, wo die Masse des Publikums einem eiteln Stabium rektungslos verfallen scheint, lobend vermerken. In der Tat ist es eine tiefe Lust, ein konzentrierter Genuss, die beiden gemeinsam musizieren zu hören Adolf Busch, den großen deutschen Geigenmeister, und Rudolf Serkin, den jungen erkranklich reifen Pianisten, der sich in wenigen Jahren zu einem der Besten seines Faches entwickelt hat, wie sie ihre Leistungen aneinander feigern, wie sie sich gegenseitig beflügeln und zu einer konzentrierenden Einheit, zu einer unblöthigen musikalischen Regierung verschmelzen; es ist eine Gemeinschaft, bei der man nicht mehr weiß und nicht zu wissen braucht, wer eigentlich der Führende, wer der Geführte ist, obgleich die ursprüngliche anspornende Initiative gewiß bei Busch liegt. Das Programm umfaßte Busoni, Mozart, Beethoven, trug also klassischen Charakter, denn die virtuos verbrämte Sonate Op. 86 in C-Moll von Busoni atmet Bach-Mozart'schen Geist aus, etwa in dem partierten und schließlich fugierten reizenden Thema des letzten Satzes. Mozart war mit einer letzten Sonate in A-Dur (Köchel Berg. 526) vertreten, Beethoven mit dem ausdrucksstarken wichtigen Werk 90, Nr. 2. Busch-Serkin gaben das alles mit leichter Eleganz und unerhörter feislicher Verfeinerung. Die Begeisterung des Publikums erklarte sich noch zwei längere Zugaben. R. H.

In der Jubiläumssfeier für Max Reinhardt, die von den Schauspielern des Deutschen Theaters veranstaltet wurde, waren viele Gäste aus dem Ausland eingetroffen, und Glückwünsche aus allen Ländern Europas und Amerikas. Dem Ehrenkomitee gehörten außer den deutschen Mitgliedern, die sich zu den Vertretern aller Fächer zählen, die zum Theater eine Beziehung haben, noch viele Ausländer an. Frankreich ist vertreten durch Tristan Bernard und Firmin Gémier, England durch Bernard Shaw, Amerika durch David Belasco, Skandinavien durch Georg Brandes, Desterreich durch Hugo von Hofmannsthal, Rußland durch Maxim Gorki und Stanislawski, Ungarn durch Franz Molnar.

Ein Operette von Weingartner. Wiener Blätter zufolge wird Felix Weingartner nach Vollendung seiner neuen Oper „Julian Apostata“ eine Operette „Die große Frau“ komponieren, deren Libretto von Felix Salten und Beda

Danziger Nachrichten

November.

Nun fallen die letzten Blätter, graue Nebel senken ihre dicken Schleier hernieder und alles, was einst grünte und blühte, ist tot und vergangen, als wäre es nie gewesen. Die Tage, an denen ein paar Sonnenstrahlen leuchten und wärmen, werden immer seltener, und nur zu schnell folgen auf sie wieder die trüben und nebelgrauen, die kalten Regen bringen auf tiefgehenden Wolkenmänteln, böse Stürme, Nachfröste und endlich auch den Schnee und die grimmige Wintertafel. Die unerfreuliche Witterung, die den November auszeichnet, hat ihm eine ganze Reihe von bezeichnenden Namen eingebracht. Windmonat nennt man ihn oder Nebelmonat, in alter Zeit hieß er sogar Wintermonat. Der Martinstag, der auf den 11. November fällt, gilt im Volk auch von altersher als Winteranfang. „Sankt Martin — Feuer im Kamin“, sagt ein alter Spruch, wie ja auch wirklich mit dem November die Zeit kommt, da man sich des warmen Zimmers freut und das helle Lampenlicht behaglicher scheint als das eintönige Grau des Nebeltages. An Lostagen bringt der November als den wichtigsten den Martinstag, der schon in germanischer Vorzeit als Festtag für den gewaltigen Wotan begangen wurde. Ferner am 19. den Tag, der der heiligen Elisabeth geweiht ist und dessen Wetter die Witterung für den ganzen Winter bestimmen soll. Dann folgt der Tag St. Kathrein (25.), dem man eine ähnliche Bedeutung zumißt, indem es heißt, daß ein trüber Kathrentag einen „Nage-Winter“ bringt. Im allgemeinen soll die Witterung des November den Witterungscharakter des kommenden Mai bestimmen.

Die Preistreiber wittern Morgenluft.

Die polnische Vieheinfuhr soll gesperrt werden. Im neuen Senat ist auch der Landbund durch seinen Geschäftsführer Dr. Wischhoff vertreten, der schon seit längerer Zeit in der Dessenlichkeit Propaganda für die Abschaffung der polnischen landwirtschaftlichen Einfuhr machte. Gegen die Masseneinfuhr polnischer Arbeiter, die das Heer der einheimischen Arbeiter vergrößerten, hatte er natürlich nichts einzuwenden, im Gegenteil, verfuhrte nachzuweisen, daß die freistaatliche Landwirtschaft auf die landfremden Arbeiter angewiesen sei. Dr. Wischhoff, der fruchtbarste Senator, wahr aber nicht die Interessen der Allgemeinheit, sondern einseitig die der Landwirtschaft. Wiederholt verlangte die freistaatliche Landwirte von dem jetzt abgetretenen Senat, er solle die Vieh- und Milchinfuhr aus Polen verbieten; Seuchengefahr begründe das Verlangen. In Wirklichkeit lag den landwirtschaftlichen Organisationen nur daran, die lästige polnische Konkurrenz abzubauen, damit die Bahn für Preistreiberungen frei werde. Der Senat, in dem Sozialdemokraten saßen, lehnte das menschenfreundliche Verlangen der Agrarier ab, denn ihm stand die Versorgung der Freistaatsbevölkerung mit preiswerten Lebensmitteln höher, als das agrarische Interesse einer einzelnen Berufsgruppe. Gegen den Willen der Sozialdemokraten und trotz abnehmender Gutachten eines Sachverständigen wurde vor etwa einem halben Jahr die Einfuhr polnischer Schlachtschweine erschwert, mit dem Erfolg, daß die Schlachtpreise für Fettschweine von 50 bis 55 Gulden pro Zentner im April auf 72 bis 75 Gulden im Oktober gestiegen sind. Die erschwerete Einfuhr war also für unsere Landwirte ein gutes Geschäft.

Da nun der Sachwalter der Agrarier im Senat sitzt, soll die Einfuhr polnisches Vieh noch weiter abgebrochelt werden. Natürlich wird auch jetzt wieder die Seuchengefahr in den Vordergrund gerückt. Die Danziger Herdbuch-Gesellschaft leistet, Herr Dr. B. Sandlangerdienste und hat eine Aufstellung gemacht über den Schaden, den die freistaatliche Landwirtschaft durch die Vieheinfuhr erlitten hat. Schuld an der Ausbreitung der Seuche soll das polnische Vieh haben, was aber noch nicht bewiesen sein dürfte. In D r e u ß e n haben die Viehseuchen ebenfalls einen großen Umfang angenommen, wofür die Einfuhr polnisches Viehes doch wohl kaum verantwortlich gemacht werden kann. Die Sachwalter der Landwirtschaft behaupten nun, daß die freistaatlichen Landwirte bis jetzt 5,7 Millionen Gulden Schaden durch Viehseuchen erlitten haben. Von den 99 700 Milchkuhen (Viehzählung vom 1. Dezember 1925) sind 25 000 von den Viehseuchen in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Das ist sicherlich stark übertrieben. Das reichliche Milchangebot in Danzig steht nämlich mit diesen Zahlenangaben in Widerspruch.

Der Landbund und die Herdbuchgesellschaft verlangen nun, daß nur aus den Grenzreisen Vieh nach Danzig eingeführt werden darf. Die Vieheinfuhr aus den anderen Kreisen Polens müsse verboten werden. Käuferseuche aus Kommerellen sollen erst eine 14tägige Quarantäne in Neufahrwasser durchmachen. Das alles hat nur den Zweck, die billigere polnische Einfuhr zu verhindern und so die Bahn für Preistreiberungen freizumachen. Die polnische Konkurrenz soll ausgeschaltet werden, worauf dann die freistaatlichen Agrarier die Preise bitteren werden. Vieh- und Fleispreise würden dann einen starken Aufschlag machen, was wirklich nicht im Interesse der werktätigen Bevölkerung liegt.

Dennoch hat ein Vertreter des Senats einer Versammlung von Landwirten gesagt, daß möglichst bald über eine zweckmäßige Ausgestaltung der Viehseuchenpolizeilichen Maßnahmen beraten werden würde. Der jetzige Senat ist also anscheinend bereit, die Preistreiberungen der Landwirte zu unterstützen. Er will helfen, daß sich die Agrarier auf Kosten der übrigen Bevölkerung den Säckel füllen. Damit würde sich die neue Regierung zu einer Interessensvertretung der freistaatlichen Agrarier degradieren, obwohl sie doch die Interessen der Gesamtheit wahrnehmen soll. Daß eine Erschwerung der Vieheinfuhr aus Polen nicht im Interesse des weitläufigsten Teiles der Freistaatsbevölkerung liegt, bedarf wohl keiner näheren Beweisführung. Einfuhrverbote und Zollschranken haben stets eine Verunsicherung der Lebenshaltung zur Folge. Noch auf eins sei hingewiesen. In der Versammlung der Landwirte betonte ein Dr. F o r n i e r die Bedeutung der freistaatlichen Viehzucht für die Steuerkraft des Freistaates. Zahlenmäßig kommt diese Bedeutung leider nicht zum Ausdruck, denn die Hauptsteuerarten erbrachten an Vorauszahlungen für 1926 insgesamt 7,8 Millionen Gulden, davon kamten 5,3 Millionen Gulden aus dem Steuerbezirk Danzig. Was die Landwirtschaft leistete, war also verhältnismäßig sehr wenig!

Erregte Szene auf dem Arbeitsamt.

In der Verzweiflung täuflich geworden. Der Arbeiter Eugen J. in Danzig stand vor dem Schöffengericht, weil er sich als Arbeitsloser auf dem Arbeitsamt vergangen hatte. Er war vier Jahre im Kriege und seine Nerven haben dabei schwer gelitten. Seine Mutter war auf dem Arbeitsamt und hatte ein Anliegen für den Vater vorzubringen, das abgelehnt wurde.

Der Angeklagte war darüber sehr erregt. Er frant sich deshalb Mut an und ging aufs Arbeitsamt, wo er verlangte, sofort abgeholt zu werden. Das wurde ihm verweigert und ihm befohlen, sich anzureihen. Darauf ging er nicht ein. Er hob die Tischplatte hoch und warf sie wieder zurück, so daß die Tintenfassler umkippten. Einem Beamten gab er einen Schlag ins Gesicht und beleidigte ihn. Der Aufforderung, den Saal zu verlassen, kam er nicht nach. Der Angeklagte gab die Taten zu und entschuldigte sich mit seiner Nervosität. Er bat um eine Geldstrafe, da er jetzt Arbeit habe und sie nicht verlieren wolle. Das Gericht irug diesem Wunsche Rechnung. Wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Beleidigung wurde der Angeklagte zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Ihm wurde jedoch Strafaussetzung gewährt unter der Bedingung, daß er eine Geldbuße von 50 Gulden bezahlt.

Die Parteien zur Regierungserklärung.

Die nächste Sitzung des Volkstages. In der nächsten Sitzung des Volkstages, die am Mittwoch, den 3. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, stattfindet, soll folgende Tagesordnung erledigt werden: 1. Besprechung der am 20. Oktober 1926 abgegebenen Regierungserklärung. 2. Antrag der Regierungsparteien, dem stellvertretenden Präsidenten des Senats und den nebenamtlichen Senatoren das Vertrauen des Volkstages auszusprechen. 3. Erste Beratung des Ermächtigungsgesetzes.

Die verschollenen Kapergäfte gerettet!

Einem unfreiwilligen Besuche nach Finnland. Einem Funkpruch zufolge sind die seit dem 25. Oktober 1926 vermischten Kapergäfte Bruno Lanl und Walter Cabahn aus Neufahrwasser mit ihrem Boot von einem finnischen Dampfer aufgenommen und in Targast (Finnland) an Land gesetzt worden.

Vorschläge auf aufzuwertende Sparguthaben.

Zur Hebung der Not in unbemittelten Kreisen wird die Sparkasse der Stadt Danzig Vorschläge bis zu 100 Gulden auf aufzuwertende Sparguthaben leisten und zwar an Einzler, die das 60. Lebensjahr am 31. Dezember 1926 eingetret haben, an Sozialrentner, Kleinrentner und Wohlfahrtsempfänger, an Kriegsbefähigte und Kriegshinterbliebene und an Erwerbslose, ferner von Minderaltguthaben, die zum Zwecke weiterer Ausbildung der Minderl. benötigt und bei Geburts-, Krankheits- und Todesfällen. Alles nähere über die Bedingungen zur Erlangung der Vorschüsse ist aus einem Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung zu ersehen.

Selig sind...

Die Lutherfeier in der Messehalle. Der evangelische Bund Danzig veranstaltete gestern wieder in der Messehalle und im Werkstoffhaus die traditionelle Lutherfeier, das Reformationsfest. Wohl waren wieder die Gänge gefüllt und es mag den Veranstaltern danken, als käme ihre Feier dem Volksempfinden entgegen. Doch diese Hoffnung kann getrotzt als trügerisch bezeichnet werden. Es heißt kurzfristig sein, wolle man nicht erkennen, wie innerlich und im Denken der Menschen eingetreten ist. Die Jahre seit dem Weltkrieg, in dem die Christenlehre das kläglichste Fiasko erlitt, haben diese Entwicklung beschleunigt. Man kann ohne Uebertreibung schon heute den Tod, den Abbau jener Lehre vom Jenseits feststellen, die früher einmal der Menschheit in ihrem Dämmerndel entgegenkam. In den Menschen schlummert der Wunsch nach einer neuen Lebensanschauung, aber nach einer Lebensanschauung, die nicht die abgestorbenen Dogmen und Widersprüche der alten Christenlehre mit ihren vagen Verheißungen predigt, sondern Zwecke und Ziele des Lebens einen Sinn gibt, der klar und nicht verschwommen in einer mysteriösen Dreifaltigkeit endet.

Abgesehen von denen, die da infolge ihrer geistigen Armut (laut Bibel) selig zu werden bestimmt sind, kann man also den Massenaufruf zur Lutherfeier als Demonstration zu einer Erwartung von Offenbarungen deuten, als Menschen die kampflose Erinnerung suchen. Sie alle wurden enttäuscht! „Luther ewige Sendung“, „Luther sei!“ auf. Die Themen, Herrn im schwarzen Rod, probst das G. A. 1. unter dem Herzen (das Symbol für besonders eifrige Verwirklichung des Nächsten), so steht die christliche Lebensanschauung aus. „Gott in Christus“, erfährt und erlitten im Höllen schmerz und Himmelseligkeit, sola fide, sola gratia, gelten wird, solange sich Menschen sehnen und Gott an Menschenbergen klopf!“ (!!) so ein Redner; wieviel der Erschienenen dieses Kauderwelsch verstanden haben? Doch alle nickten andächtig mit den Köpfen und gingen ärmer denn zuvor nach Hause.

Die Pfändung in landwirtschaftlichen Betrieben

Wenn Sachverständige hinzugezogen werden. Mit den Steuerpfändungen in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sich eine in den ersten Tagen des Oktober im Volkstag gestellte Kleine Anfrage der deutchnationalen Abgeordneten P e n n e r und D o e r t s e n. Hierauf gibt der Senat folgende Antwort: Das Landessteueramt hat nur die generelle Hinzuziehung von Sachverständigen zu allen Pfändungen auf dem Lande abgelehnt, und zwar aus folgender Erwägung: Die ständige und allgemeine Mitwirkung von Sachverständigen hätte eine letzten Endes von den Steuerpflichtigen zu tragende Verbesserung der Vollstreckung zur Folge, die kaum im Interesse der Beteiligten liegen dürfte. Im übrigen wird aber die Vorschritt der Zivilprozessordnung, wonach die Hinzuziehung eines landwirtschaftlichen Sachverständigen bei Zwangsmahnahmen gegen Landwirte in bestimmten Fällen und bei auftretenden Zweifeln über die Pfändbarkeit von Gegenständen vorgeschrieben ist, auch von den Vollziehungsbeamten der Steuerämter nach wie vor beachtet. Die Vorschriften über Unpfändbarkeit landwirtschaftlichen Inventars sind den Vollziehungsbeamten aus langer Praxis geläufig. Sollten in einzelnen Fällen Verdächtige gegen diese Vorschriften vorkommen, so stehen den Betroffenen die im Gesetz vorgesehenen Rechtsmittel offen. Die Zahl der eingehenden Rechtsmittel-, Stundungs- und Niederlagungsanträge bei den Steuerbehörden beläuft sich auf viele Tausende. Unter diesen Umständen ist eine so rechtzeitige Erledigung, wie es nicht nur die Interessen der Steuerpflichtigen, sondern auch die der Behörden selbst gebieten, mit dem vorhandenen Personal leider nicht möglich, insbesondere, wenn vor der Entscheidung Rückfragen oder eingehende Erhebungen nötig sind, wie es bei der Mehrzahl der Eingaben der Fall ist. Die Steuerbehörden sind erneut angewiesen worden, in jeder Weise auf eine möglichst beschleunigte Erledigung hinzuwirken.

Der Fluch der bösen Tat.

Von Ricardo.

Vernunft wird Unfuss. Es ist irgend etwas, das in dieser Schöffengerichtsverhandlung nachdenklich stimmt. Sind es die Tränen des ehemaligen Juchthauslers? Ist es die ungewohnte Milde des Gerichts? Ist es die „Romantiz“ des Tatbestandes? Oder ist es der abstrakte Umstand, daß man dem Angeklagten eine gewisse Notlage bei Begehung der Straftat zugute hält? Oder fährt dem Laienverstand das entsetzliche Verstehtbewußtsein des beanstandeten öffentlichen Anklägers, das durch das sturke Gesetz bedingte Mühen, so grauhaft in die Nieren? Fragen, auf die man keine Antwort erhält. Menschlein, ordnungsliebendes Menschlein, betrachte ein Gefängnis oder Juchthaus einmal von außen, während durch die Arme in goldener Freiheit reißt, was ist dein erster Gedanke? Diese Mauern verläßt niemand, wenn es die Obrigkeit nicht will! Wie maglos muß das Schien nach Freiheit sein, wenn ein verirrtes Menschengehirn heute auf den Gedanken kommt, seine vielleicht verdiente Strafe gewaltsam zu unterbrechen, nicht daran denkt, daß er wieder eingesperrt wird, eingesperrt werden muß über kurz oder lang und die fürchterliche Strafe des Eingetretenseins verlängert wird.

Es ist über ein Jahr her, da brach der Angeklagte aus dem Juchthaus in Marienburg in Ostpr. mit einem Mitgefangenen aus. Aus dem Juchthaus entpringen, ist nach der Gesellschaftsordnung eine böse Tat, und wenn der Dichter sagt: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären,“ so muß er dieses große Wort auch unter dem Gesichtswinkel des Strafgesehbuches gemeint haben. Da standen die beiden in ihrer auffälligen Sträflingskleidung, den engen Mauern entwichen, aber die goldene Freiheit, die weite Welt war auf einmal so eng, so klein, enger als die Zellenwände. Der Angeklagte wollte nach Danzig, in seine Heimat, und der andere wollte auch zu Muttern. Zum Bahnhof. Ein Wagon ist schnell erbrochen. Pfosten und Rasten werden durchwühlt. Kleidung! Untertunlich machen! Ein Offizierskoffer scheint das Richtige zu bergen. In einem Koffergeld hehelt man sich um. Dort findet man später die Sträflingskleidung und Zelle vom Inhalt des Koffers.

Die Welt ist so klein für einen entsprungenen Juchthausler! Nicht lange erträgt man sich der Freiheit, bald holt man sie ins Juchthaus zurück. Auch die längste Strafe geht herum. Der Angeklagte kommt als freier Mensch nach Danzig. Als freier Mensch? „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend...“ Die Juchthausstrafe, wahrscheinlich nebst Zusatz, ist verbüßt, aber da bleibt noch der Wagonenbruch und ein Koffelgeschloß, das das Schöffengericht. Er leugnet, leugnet, den Einbruch verbüßt zu haben, aber die Sachen auf dem Felde? Auf dem Boden seiner Wohnung fand man einen Offizierskoffer und ein Koffelgeschloß, aber er leugnet. Er klammert sich in seiner Angst, wieder hinter Mauern gesperrt zu werden, an ein dummes Märchen von vier Eisenbahnern, die ihm die Sachen schenkten. Gleich vier!

Ein Jahr Gefängnis! Antragsgemäß und nach dem Gesetz 1 Jahr Gefängnis! Aber — der Angeklagte hat sich damals in einer gewissen Notlage befunden, und so wendet man einen Paragrafen an, der ihm Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt. Ein gutes Urteil und man atmet auf. Wehe, bu kommt in diesen drei Jahren mit dem Gericht in Konflikt, dann ist das Jahr fällig. — „Nehmen Sie das Urteil an?“ — „Ja!“ — „Herr Staatsanwalt?“ — „Um, der Angeklagte hat gekennet, also kann ich nicht...“ (Es gibt einen Oberstaatsanwalt, vielleicht droht ein Mißfall, wenn man menschliche Milde zu sehr...?) Der Fluch, den der Angeklagte dem Staatsanwalt zuwarf, zeugte davon, was in dieser Seele schlummert, beinahe verschwunden, und nun vielleicht wieder durchbrechen wird...

Große Wohltätigkeitsveranstaltung in der Messehalle.

Die Arbeiterwohlfahrt will für Notleidende sorgen. Ein großes Wohltätigkeitskonzert zum Besten armer Staatsbürger wird vom Landes-Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt am 6. November in der Messehalle Technik, Wallstraße veranstaltet. Ein großes Streichorchester des Musikvereins der Freien Stadt Danzig unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Carl Demolitz wird konzertieren. Abgeordneter Gen. Dr. Ding hält einen Vortrag über „Das Großstadtkind“. Als Solisten wirken mit Frau J. v. Weber (Mitglied des Danziger Stadtheaters), Paul Anuth (Heldenlieber), Kurt Roschick (am Flügel). Außerdem wartet die Bezirkschule Danzig des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes mit Vorträgen auf. Die Veranstaltung ist verbunden mit einer Waren-ausschließung einer großen Anzahl Danziger Firmen. Während der Pausen findet zur Befähigung der Ausstellung ein Promenadenkonzert statt. Der Anfang ist auf 6 1/2 Uhr festgesetzt. Der Eintritt kostet nur 1 Gulden. Eintrittskarten sind zu haben in sämtlichen Gewerkschaftsbüros, Karpensitzigen 26, in den Verkaufsstellen des Konsumvereins, in den Geschäftsstellen der „Danziger Volksstimme“ und abends an der Kasse. Da der Reinertrag für die Weihnachtserhebung gebrechlicher und armer Staatsbürger Verwendung finden soll, ist der Veranstaltung ein starker Beifall zu wünschen und werden alle sozial gesinnten Kreise arbeiten, schon jetzt überall für diesen großzügig ausgestatteten Abend zu wirken.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Vorher sage: Bewölkt, weitere Niedererschläge, zeitweise stark aufsteigende nordöstliche Winde, weitere Abkühlung. Nachfröstige-fahrt. Folgende Tage bewölkt, trocken und kalt. Maximum des vorgestrigen Tages 13,6, des gestrigen Tages 10,4. — Minimum der vorletzten und letzten Nacht 4,1. Windwarnung. 8.40 Uhr morgens. Minimum durch Mittelwindland ostwärts ziehend, bringt Gefahr zeitweise stark aufsteigender nordöstlicher Winde. Signal: Signallamp.

Wieder im Dienst. Der deutsche Generalkonsul in Danzig, Freiherr von Thermann, ist von seinem dreiwöchigen Erlaubungsurlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen.

Wasserstandsberichte am 1. November 1926. Table with 2 columns: Location and Water Level. Locations include Strom, Weichsel, Krakau, Zawiast, Warschau, Ploak, Thorn, Jordan, Culm, Graudenz, Kurzebrack, Montauerpöhe, Nieckel, Dirschau, Einlage, Schiewenhorst, Rogat, Wasserf., Schönau D. P., Galgenberg D. P., Neuhorstbüsch, Anwoas.

Aus dem Osten

Spritsmugglertod in den Wellen.

Die verräterischen Papiere.

Kürzlich wurde bei Schwarzort ein Seemannszeugelad am Strande gefunden, in dem sich außer Kleibern auch Papiere auf den Namen Walter Gudovius befanden. Als diesen Papiere ging auch die Adresse des Vaters des verstorbenen Matrosen Gudovius hervor. Es handelt sich um den in Königsberg wohnenden Kriegsbeschädigten Johann Gudovius. Dieser war durch Zeitungsnotizen auf den Fund aufmerksam geworden und traf im Wemelgebiet ein, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob diese gefundenen Sachen wirklich seinem Sohne gehören.

Unterredungen mit der Memeler Grenzpolizei ergaben, daß durch diese Papiere, die in dem Matrosenlad gefunden worden sind, wertvolles Material über den Umfang des Spritsmuggels der Wollzei in die Hände gefallen ist. In diesen Papieren ist von dem verstorbenen Matrosen Gudovius, der, wie jetzt feststeht, sich auf dem bei Sandrug gestrandeten Spritsmugglerboot „Hoffnung“ befunden hat, sorgfältig jede Menge Sprit aufgezeichnet, die an die memelländischen Umschmer geliefert worden ist. Auch ist daraus zu ersehen, wer von den Memelländern an dem Spritsmuggel beteiligt ist. Gleichfalls ist auch die Danziger Firma genannt, die hinter dem ganzen Schmuggelunternehmen steht.

Vor einigen Tagen wurde bei Kartelhof eine Leiche an Land geschwemmt und begraben. Da man annahm, daß es sich möglicherweise um den verstorbenen Gudovius handeln könnte, begab sich sein Vater mit der Kriminalpolizei dorthin. Die Leiche wurde ausgegraben; doch die Annahme hat sich nicht bestätigt. — Bei Schwarzort wurden kürzlich auch etwa 30 Kannen Sprit an den Strand gespült. Sie dürften von dem Kutter „Hoffnung“ stammen.

Der Todessturz eines Fünfundsechzigjährigen.

Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Grundstück Heilige-Gebirgstraße 7 in Gietlin. Der dort mit der Ausbesserung des Daches beschäftigte 66 Jahre alte Dachdecker Ludwig Radzner verlor plötzlich das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe, wo er mit geschmetterten Gliedern beunruhigend liegen blieb. Der Verunglückte starb bald nach der Aufnahme im städtischen Krankenhaus an einer schweren Gehirnerschütterung, die er sich beim Aufschlagen auf die Mauer der Schneidentorfzisterne zugezogen hatte, und inneren Verletzungen.

Obdigen. Heimgekehrte Schiffbrüchige. Ein Teil der geretteten Mannschaft vom Dampfer „Wala“ der polnischen Sarmatia-Linie ist nach Obdigen auf dem Landwege über Rotterdam — Berlin — Danzig zurückgekehrt. Die ganze Mannschaft mit sämtlichen Offizieren ist nun droilos geworden und wird wohl bei den heutigen Verhältnissen schwerlich vor dem Frühjahr eine Anstellung bekommen.

Kartthaus. Drei Kinder erstickt. In der Wohnung des Maurers Grabowski in der Nähe von Dgonten bei Suleczyn im Kreis Kartthaus blieben drei kleine Kinder ohne Aufsicht im Hause, und haben dieselben, als die Mutter aufs Feld ging, mit Streichhölzern gespielt und dabei das Licht angezündet. Durch den entstandenen Rauch sind alle Kinder im Alter bis drei Jahren erstickt. Politische Untersuchungen sind im Gange.

Dirschau. Die neue Hochwasserwelle der Weichsel, die fünfte in diesem Jahre, nähert sich nunmehr auch dem Unterlauf der Weichsel, nachdem sie Freitag nachmittag um 5 Uhr in Warschau ihren Kulminationspunkt mit 4,20 Metern erreicht hat. Hier in Dirschau ist das Wasser seit einigen Tagen im langsamen Steigen begriffen und hat Sonnabend mittag einen Stand von 1,68 Meter erreicht. Der Höchststand kann aber auch hier auf etwa 4,00 Meter oder etwas darüber anwachsen. Er ist in Dirschau am 2. November abends oder nachts zu erwarten.

Königsberg. Jüngendliche Unbedachtsamkeit wurde dem 12-jährigen Landwirtssohn M. in Burdungen zum Verhängnis. Als er das Vieh nach Hause trieb, hand er sich die Reiterseite eines Kindes um den Leib, um sich ziehen zu lassen. Das Vieh wurde plötzlich wild — vielleicht von ihm auch noch angepöbeleit — und ging durch. Der an der Kette hängende Knabe wurde einige 100 Meter an der Erde geschleift, dabei schlug das ihn ziehende Tier mit den Hinterbeinen dauernd gegen den Kopf und den Körper des Unglücklichen, da die Kette nur kurz war. Dem vorbeifahrenden Wessler Fablonowski gelang es, den Verunglückten aus seiner Zwangslage zu befreien. Sein Zustand ist jedoch besorgniserregend.

Reidenburg. Die „Reidenburger Zeitung“ auf 14 Tage verboten. Der Oberpräsident hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die „Reidenburger Zeitung“ auf die Dauer von 14 Tagen, und zwar vom 28. Oktober bis zum 10. November einschließlich ver-

boten. Das Verbot erfolgt auf Grund der in Nr. 128 der „Reidenburger Zeitung“ vom 19. Oktober in dem Artikel „Röfliche Bewegung“ enthaltenen Beschimpfung der republikanischen Staatsform des Reiches.

Straßburg. Das Urteil gegen den Binger Juwelier rüber. Das Straßburger Gericht erkannte gegen den Fassadenhändler Franz, dem auch die Binger Juwelenbiebstähle zur Last fallen, wegen fünfjährigen Einbruchdiebstahls im Rückfalle auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Aus aller Welt

Zwei Eisenbahnkatastrophen in Frankreich.

Drei Personen getötet, 26 verletzt.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich Freitag in der Nähe des Bahnhofs Blancourt in Nordfrankreich ereignet. Der Schnellzug Douloane-Paris fuhr den Schnellzug Paris-Ville in die Klippe. Die Räder nahen nämlich eine kurze Strecke in beiden Richtungen daselbst Gleis benutzen, weil am Tage vorher einige Güterwagen eingeleist waren, die das zweite Gleis verperrten. Der Viller Schnellzug wollte gerade diese Strecke verlassen, und auf dem normalen Gleise weiterfahren, als er direkt auf der Weiche von dem Pariser Zug erfaßt wurde. Der Zusammenstoß war äußerst heftig. Hauptächlich betroffen wurde der Speisewagen des Viller Zuges, in den die Lokomotive des anderen Zuges hineinfuhr. Zwei Reisende wurden getötet und 14 verletzt. Von den Reisenden des Zuges Douloane-Paris kam niemand an Schaden.

Ein zweiter Zusammenstoß ereignete sich Freitag in der Nähe von Saintas, nördlich der Grandemündung. Dort fuhr ein gemischter Zug mit einem mit Schotter beladenen Güterzug zusammen. Der Gepäckwagen und der erste Personenwagen des gemischten Zuges wurden zertrümmert, während die meisten Wagen des Materialzuges entgleisten und sich auf die Seite leaten. Ein Bremser des Personenzuges, der abgelenkt war, wurde von den umstürzenden Wagen getötet. Von den Reisenden des gemischten Zuges wurden vier Frauen schwer verletzt, während acht andere Reisende leichtere Verwundungen erlitten.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurden bei Fleuelle-Haute (bei Vitlich) an der Eisenbahnlinie Namur-Vitlich vor der Ankunft des D-Zuges Paris-Berlin zwei Leute dabei überfahren, wie sie die Schrauben von den Schienen entfernten. Die Leute stürzten und gaben Revolverkugeln auf ihre Verfolger ab. Man vermutet, daß sie den D-Zug zur Entgleisung bringen wollten, um die Reisenden anzuzuplindern.

Unwetter über dem Schwarzwald.

Wolkenbrüche in Rärten.

Die starken Regenfälle der letzten Tage haben in Verbindung mit der mildernden Witterung die Schneedecke im Schwarzwald wieder zum Schmelzen gebracht. Die Wasserläufe des süßlichen Schwarzwalds führen den Oberrhein große Wassermengen zu, doch besteht keine Hochwassergefahr. Wie die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen mitteilt, sind infolge heftiger andauernder Wolkenbrüche im Rärnerisch-italienischen Grenzgebiet bedeutende Störungen im Eisenbahnverkehr eingetreten. Die Strecke der italienischen Staatsbahnen Tarvis-Pontafel ist infolge des Hochwassers unterbrochen.

Eine Kirche in die Luft zu sprengen versucht.

Wie aus San Franzisko gemeldet wird, ist auf die berühmte katholische Kirche Peter und Paul ein neues Sprengattentat verübt worden. Die Dynamitbombe explodierte in der Nähe der Vorderfront des Gebäudes, welches stark beschädigt wurde. Die Explosion erfolgte während des Gottesdienstes. Personen sind jedoch nicht zu Schaden gekommen. Es ist dies das dritte Sprengattentat, welches während der letzten zehn Monate versucht wurde.

Zwanzig Eisenbahnwagen verbrannt. Freitag nacht wurde um 1.45 Uhr im Eisenbahnausbesserungswerk Darmstadt, Wagenwert, ein Brandausbruch festgestellt. Trotz sofortiger Lösungsarbeiten der Berl- und städtischen Feuerwehrrannte die Ladiererei mit etwa zwanzig Personenwagen vollkommen aus. Die Brandursache konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

96 Jahre Zuchthaus.

Das Urteil im Nordprozess Augustin.

Vor dem Schwurgericht in Lrier hatten sich 10 Männer und eine Frau zu verantworten, die den Biri Augustin am Pfingstmontag 1926 nach einem Wirbelschmerz überfallen und in bestialischer Weise abgeschlachtet hatten. Wenn Angeklagte wurden nach zehntägiger Verhandlung zu 10 bis 15 Jahren Zuchthaus, zusammen mit 96-jährigen Zuchthaus, verurteilt.

Das Schwurgericht in Glogau verurteilte den Schup-polizeiwachmeister a. D. Magas aus Hage (bei Frankfurt) wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte in der Nacht zum 28. Mai das Haus, in dem er mit noch einer Familie wohnte, angezündet. Das Feuer wurde glücklicherweise rechtzeitig bemerkt, so daß Menschenleben nicht zu Schaden gekommen sind.

Verkehrsstreik in Berlin.

Streikbeschluss der Hochbahnangeestellten.

Die Berliner Hochbahnangeestellten haben in der Sonnabend durchgeführten Abstimmung mit 815 Stimmen gegen 815 die Annahme des Streikbeschlusses abgelehnt und den Streik beschlossen. Der Beginn des Ausstandes soll von den Funktionären am Montag in einer 4 Uhr nachmittags stattfindenden Versammlung festgesetzt werden. Für die im Laufe der Nacht erfolgende Abstimmung der Omnibusangestellten ist gleichfalls ein Streikbeschluss zu erwarten.

Um den Lohnkonflikt in den Berliner Verkehrsbetrieben beizulegen, hat der Schlichter für Groß-Berlin, Biffel, die Tarifparteien der Hochbahn und Uboag zu Dienstag, nachmittags 1 Uhr, zu Verhandlungen geladen.

Untergang eines russischen Dampfers auf der Unterelbe. Sonntag nacht stieß das Motorschiff „Boatland“ der Hamburg-Amerika-Linie mit dem russischen Dampfer „Garibaldi“ zusammen. Der „Garibaldi“ sank. Die Mannschaft wurde gerettet. Das Motorschiff kehrte schwer beschädigt in den Hafen zurück.

Strandung eines englischen Dampfers. Der englische Dampfer „Torhanven“, der infolge Nebels auf Ferryland strandete, ist vollkommen zerstört worden. Menschen sind aber, entgegen anders lautenden Meldungen, nicht ums Leben gekommen.

Explosion in einer amerikanischen Kohlengrube. In einer Anthrazitgrube wurden 8 Arbeiter durch schlagende Wetter getötet.

Automobilunfall bei Planen. Am Freitagabend fuhr bei Mehlthener ein Frachtwagen gegen einen Straßenbaum. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert, vier mussten schwer verletzt nach Plauen ins Krankenhaus geschafft werden, während zwei mit leichten Verletzungen davonkamen.

Traktorbrennwein aus Monopolin. In Hohenneudorf im Norden Berlins wurde Sonntag auf dem Grundstück des Ehepaars Schabel eine Spiritusdestillationsanlage in vollem Betriebe entdeckt und von der Polizeibehörde beschlagnahmt. Das Ehepaar wurde festgenommen. Es wurden 6 Fässer von je 200 bis 250 Litern vergällten Spiritus (Monopolin) vorgefunden, dessen Inhalt zum Teil schon verarbeitet war. Den Abnehmern des Brennweins ist man auf der Spur.

Versammlungs-Anzeiger

SPD. Danzig-Stadt. Die Bezirkskassierer haben spätestens bis zum 2. November für das 3. Quartal 1926 im Parteibüro, Weichmönchen-Hintergasse 1/3, 2 Tr., abzurechnen.

SPD. Ostpreußen Danzig. Montag, den 1. November, abends 7 Uhr, findet im Versammlungsraum Messelhaus F I, Wallgasse, Eingang zum Volkspark, der erste Diskutierabend statt. Alle Teilnehmer werden ersucht, sich hierzu pünktlich einzufinden. Neuanmeldungen sind noch erwünscht.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Dienstag, den 2. November, abends 8 Uhr: Versammlung in der Mauerherberge. Tagesordnung: Stellungnahme zu dem am Freitag stattfindenden Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuss.

Sattler- und Tapezierer. Mittwoch, 3. November, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im „Blauen Lammchen“.

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

42. Fortsetzung.

Mittlerweile hatten Pagel und Fiora den gewonnenen Vorsprung benutzt, den sie suchten seit gestern abend. Sie schritten dem Stabilimento bei Vanni zu. Er blickte nach der Hand der neben ihm Schreitenden. Ihm war, als wehe der Wind sie küßlich leicht an seiner Seite. Er war davon? Da wollte er sie doch lieber halten. Sie überließ ihm die Spitze ihrer Finger.

„Kalt? Fiora?“ fragte er zärtlich besorgt. „Ihre Hände sind kalt. Wie kommt denn das?“ „In all der Sonne, Fiora?“ „Ich friere nicht äußerlich,“ sagte sie stöhnend, „nur innerlich ein wenig, ich.“

Er nahm ihre ganze Hand, ihre kleine; er umspannte sie mit der breiten beruhigenden Fläche der seinen. Sie küßte es — und dankbar für solche Günst sah er in ihre Augen — da sah er ein leuchtendes Glänzen, das härter war, als der Meerwind es hineinblasen konnte.

Bestürzt blieb er stehen. „Mein Gott!“ sagte er vollkommen hilflos und mit der Miene des ärgsten Sünders. Er sah in von allen guten Geistern verlassen aus und so ratiös, daß sie lächeln mußte und ihre Schlechtigkeit hinuntergeschlucken konnte. „Nicht meinen,“ rammelte er. „Ein Mann ist vollkommen aufgeschwinnen, wenn eine Frau weint, wenn sie nur anfangen will, zu weinen. Ich glaube, jedem Mann geht es so.“

Fiora hatte den Weg wieder aufgenommen. Da hat also jede Frau,“ meinte sie verächtlich, „ein vorzügliches Mittel. Sie aus dem Sattel zu heben.“

Er fiel auf ihre kleine Brust herein, so sehr war er ihr ergeben in diesen Sekunden. Er sagte ehrlich empört: „Was? Jede Frau?“

„Ja, Ihre Frau?“ sagte sie ihm nachglottend.

„Und keine andere!“ ergänzte er mit stürmischen Atem. „Doch nur die eine, doch nur —“ er bejaufte sich selbst durch Spott. „Ach, Fiora, ich bin wieder einmal ein Fiel, ichlage gegen Ihre Adelstüfte aus — und weiß doch, daß Sie wissen, wie ich's meine.“

Sie lächelte nur, ganz wieder sie selbst mit ihrem offenen, schönen, windumwehten Gesicht. Eine Strähne ihres dunklen Haars hatte sich gelodert und stand wie ein kleines Segelchen gebauscht über ihrem Ohr — das enthielt war, daß er nie noch gesehen hatten, das ihn entzückte. Die Hand hielt er fest, und er spürte, wie das Blut sie lebendiger zu durchströmen begann. „Ihre Hand fröhelt und weint nicht mehr,“ sagte er lächelnd und greifte die, von der er sprach, „ja, sie fängt an, warm zu werden.“

Sie gingen langsam, sie lebten diese Sekunden einer in des andern Hand, sie erlebten einander in diesen Händen, die sich hielten, und waren glücklich für ein paar Augenblicke. Aber auf einmal sagte er plötzlich und als sei's die Fortsetzung eines Gesprächs, das eben abgebrochen war: „Der Suttoffer kam also nicht von Ihrem Vater? Aber der Frietur befehle doch ausdrücklich: überhandt durch den Herrn Medizinalrat!“

„Ist es möglich?“ zweifelte Fiora.

Pagel begann sich — und er kam auf den wahren Sachverhalt. „Nein — falsch,“ berichtete er. „Ich, als der Frietur eintrat, sagte: Sie kommen vom Herrn Medizinalrat, und da kimmte der Reel zu. Mir war ja telephonisch angekündigt worden, Ihr Vater wolle etwas an mich schicken.“

„Das hatte ich veranlaßt,“ gestand Fiora leise und schuldbehaftet.

„Beschalt?“ Er fragte es zärtlich.

Sie schwieg — und dieses Schweigen, mit geneigtem Kopf, war ein Beseid, der ihn nur glücklich machen konnte.

Doch plötzlich sprach jetzt sie, als vollende sie nur einen Satz, dessen Hälfte schon gesagt sei: — und warnen wollte ich Sie, weil ich aus Herrn von Friesnitz' Worten entdedte, wie sehr Sie gefährdet waren — und noch sind. Denn er erinnert sich Ihrer wieder — ganz rätselhaft klar erinnert sich dieses grelle Gehirn — er hat Ihre Gestalt gefährlt eidentig vor Augen und hat sie der Polizei beschriebes. Ja, deshalb kam ich —“ sie lehnte sich plötzlich wieder auf: „nicht, weil ich eine armenliche Fute bin, ängstlich bedacht auf meine bürgerliche Reputation, oh, nicht weil —“

Da schwanke Herr von Zwerger um Pagels rechte Schulter und sagte mit einem Troß, der ganz unangebracht war: „Obgleich ihr nicht haben zu wollen scheint — ich meinerseits habe.“

29.

Die nächsten Stunden brachten einen fröhlichen Kampf mit dem Wasser, eine Verbrüderung mit dem Sande und der Luft, einen Wechsel vom Kühlen ins Warme, vom Feigen ins

Kalte, ein lustiges Getümmel, bei dem man sich den Fischen und den Möwen verwandt fühlen durfte.

Fiora, Pagel und Zwerger hatten alles beiseite geschoben, was sie etwa voneinander trennen konnte; das große, einzige, bis in fernste Fernen blauende Meer nahm sie auf und machte sie zu Spielkameraden.

Pagel betrachtete die Gestalt Zwerger's. Er war ebenmäßig gewachsen, gleich groß mit ihm, nur weicher und erhebenbarer. Wenn er ihn so Hand in Hand mit Fiora übermäßig durch den Schaum der ausrollenden Woge auf sich aufspringen sah, kam der Gedanke in ihm auf, gleichzeitige Geschwister vor sich zu haben — mit ein wenig verwischten Geschlechtsunterschieden. Denn auch Fiora in ihrer jugendlichen Herbheit, ohne die üppigere Rundung der gereiften Frau, hatte etwas Erhebenhaftes.

Aber nun drehte sie sich so, daß die Sonne auf den sanften Kuppeln der Brüste spielte und sie unter dem nahspiegelnden schwarzen Tritot hervorhob wie freudependende Schalen — und Pagel sagte sich mit springendem Herzen: nett, die beiden Körper, der des Mädchens und der des Jünglings, haben doch nichts weiter gemein, als die süße Torheit der Jugend.

Da lärmte Fiora, als sei sie in des Doktors Gedanken räffelhaft eingedrungen: „Bist du, du mußt mehr Sport treiben. Du siehst aus wie ein Mädchen; ach, weh! weh! Ferner!“ Sieh dir doch mal Herrn Pagel an; der schaut aus, als behände er nur aus Muskelsträngen.“

Pagel verneigte sich ironisch. „Sie können mich voll Güte, nicht wahr? Wollten Sie nicht eigentlich sagen: aus Haut und Knochen?“

„Ich habe gesagt: aus Muskeln,“ beharrte Fiora. „Sie müssen nicht immer alles besser wissen.“

Dem zarten Viktor gefiel diese Unterhaltung nicht; er setzte wieder ein finsternes Gesicht auf, aber da kam eine Welle, packte ihn, der nicht achtbarte, warf ihn um und schwemmte alle Finsternis hinweg. Als er wieder hochkam, hustete und Salzwasser aus den Augen wischte, küßte Fiora hell, und auch den Doktor hörte er gutmütig lachen — und so lachte er vorläufig mal mit. Aber später — das schwor er sich — später kam der Ernst und das Entweder-Oder an die Reihe!

„Siehst du,“ hörte er die Rufine sagen, indes er noch nicht recht leben konnte, „du siehst nicht fest genug. Mehr Sport, mein Lieber, nicht immer nur den Sörjaall!“ (Fortsetzung folgt.)



Turnen * Sport * Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 1. November 1926 / Nr. 45

Vor den Endspielen um die Bezirksmeisterschaft

Die Kundenspiele im Arbeiter-Fußballspiel nähern sich ihrem Ende und da lohnt es, einen Blick auf den Tabellenstand der einzelnen Mannschaften zu werfen. Die Tabelle gleicht einem Barometer und zeigt mit Sicherheit jede Veränderung in einer Mannschaft. Bisher haben an Punkten erhalten: F. L. Danzig und Fichte-Ohra je 17, Schibitz und Freiheit-Heubude je 16, Es folgt Vorwärts mit 8 und Adler mit 0 Punkten. Das Stärkeverhältnis hat sich in der Spitzengruppe verschoben.

Die F. L. Danzig, die als Bezirksmeister im Frühjahr mit 13 Punkten vor Fichte und Freiheit mit je 10 Punkten führte, hat die Spitze trotz zweier Niederlagen bisher noch halten können. Ein Spiel mit Adler steht noch aus, doch kann hier mit einem Sieg der Danziger gerechnet werden.

Sehr gut hat sich die F. L. Schibitz in letzter Zeit entwickelt und bis auf ein Unentschieden mit Fichte leben Gegner geschlagen. Hier darf man für die Zukunft mehr erwarten. Fichte hat seinen alten Stand behauptet, trotzdem ist der Mannschaft bei geänderter Führung noch viel zu machen. Ein Gesellschaftsspiel gegen Vorwärts-Ebing am letzten Sonntag endete mit 3:1 für Fichte.

Freiheit-Heubude ist durch Schibitz auf den 4. Platz zurückgefallen. Hier macht sich das Fehlen eines Sportplatzes in Heubude stark bemerkbar. Für das auf allen Gebieten sehr fleißig betriebene Heubude ist ein Spielplatz dringend erforderlich. Vorwärts-Neufahrwasser ist jetzt anscheinend etwas geschwächt und dadurch weiter nach unten gedrängt worden, doch stehen in der Mannschaft gute Kräfte. Adler-Waldorf hat das Glück, das Ende der Tabelle zu halten. Zu seiner Ehre sei hier gesagt, daß er in Waldorf einen schweren Stand hat und auch für ihn bessere Zeiten kommen werden.

In der zweiten Klasse steht ebenfalls die F. L. Danzig II mit 17 Punkten an der Spitze. Es folgen Fichte II (Ohra) mit 16, Jungstadt mit 14, Langfuhr mit 11, Plehnendorf mit 10, Schibitz mit 8 und Heubude mit 2 Punkten. Die dritte Klasse hat Vorwärts-Neufahrwasser und Danzig mit je 9 Punkten, gefolgt von Fichte-Ohra und Jungstadt mit 6 und 4 Punkten. In den Jugendklassen kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden, da noch eine Anzahl von Spielen aussteht.

Sp. „Vorwärts“-Neufahrwasser gegen Sp. „Adler I“ Gr.-Waldorf 4:1, Halbzeit 1:1.

Vom Anstoß entwickelt sich bei lebhaftem Tempo ein wechselfolles Spiel. Beide Tore kommen dem Bitteren in Gefahr. Vorwärts zeigt im Sturm zeitweise ein schönes Zusammenspiel. Bei Adler ist der Torwart wiederholt der Meister im letzten Augenblick. Eine Flanke von links wird zum ersten Tor für Vorwärts verwandelt, doch kann Adler bei einem schnellen Vorstoß ausgleichen. Nach Halbzeit drängt Vorwärts seinen Gegner allmählich in seine Spielhälfte zurück und erhöht dabei seine Torzahl auf vier. Adler fällt anscheinend dem schnellen Tempo zum Opfer und nur die guten Leistungen seines Torhüters verhindern eine größere Niederlage.

Sp. Freiheit II gegen Sp. Jungstadt I 0:4. Jungstadt erzielte bei etwas aufgeregtem Spiel über die sich wacker wehrenden Heubuder einen sicheren Sieg. — Sp. Plehnendorf hatte Danzigs zweite Elf auf eigenem Platz zum Gegner. Nach spanischem Spiel mußte Plehnendorf den Danzigern mit 1:0 den Sieg überlassen.

In der Jugendklasse stellten Fichte I und Danzig I ein paar gute und gleichwertige Gegner. Bei flottem Spiel liegt Fichte mehr im Angriff, deren Erfolge die Danziger Verteidigung zu verhindern versteht. Auch nach Halbzeit hat Fichte anfangs mehr vom Spiel und erzielt sein zweites Tor. Doch jetzt nimmt Danzig sich zusammen und kann bis zum Schlußpfiff das Unentschieden mit 2:2 herstellen.

Nicht so glücklich war die zweite Danziger Jugend, die eine 5:1 Niederlage von Fichte II einstecken mußte. Hier waren die Verteidiger nicht auf dem Posten und erst nach Umstellung bei Halbzeit vermochten sie der besseren Fichte Jugend das Gleichgewicht zu halten. Fichte III trat nicht an und überließ Freiheit die Punkte.

Arbeiter-Sportverein „Troll“ gegen „Fichte“ Ohra III 5:2 (1:1).

Der neu gegründete Arbeiter-Turn- und Sportverein „Frischluft“, Troll, hatte gestern die 3. Mannschaft des Sportvereins „Fichte“, Ohra zu einem Gesellschaftsspiel auf dem Trollplatz eingeladen. Ein schönes flottes Spiel entwickelte sich, bei dem die erste Halbzeit mit 1:1 endete. Spielten in der ersten Halbzeit die Mannschaften ausgleichend, so führte Troll in der zweiten Hälfte eine gefährliche Überlegenheit heraus. Weitere 4 Tore waren das Ergebnis dieser eifrigen Arbeit, dem Ohra nur noch ein Tor entgegenzusetzen kann. Der mächtig aufgeweckte Boden des Platzes behinderte beide Mannschaften in gleichem Maße und wurde dieserhalb ein zweites Spiel, das am 6. November nachmittags 2 Uhr in Ohra stattfindet, vereinbart.

Der Vorkampftag Breslau — Danzig.

Zu dem am Freitag, den 5. November, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus stattfindenden Vorkampftag des Sportvereins Schützenhaus Danzig gegen den Vorwärts-Breslau sind die Mannschaften wie folgt aufgestellt:

Febergewicht: Zured-Breslau gegen Zensle-Danzig, Kreismeister 1926. Zured ist deutscher Meister 1924 und 1925 im Febergewicht, der als unbedingt bester südböhmischer Febergewichtler wegen Verletzung nicht an den Meisterschaften 1926 teilnehmen konnte. Routinierter und hart hat er bisher 53 Kämpfe ausgetragen, von denen er 47 gewann.

Leichtgewicht: Zeipel-Breslau, südböhmischer Meister 1925 und 1926, gegen Kallger-Danzig, Kreismeister 1926. Zeipel gehört zu den besten Leichtgewichtler Deutschlands. Er trug bisher 64 Kämpfe aus und schlug unter anderen Johannsen-Kopenhagen, Liebmann-Berlin l. o. Von seinen Kämpfen gewann er 47, unentschieden waren 8 und verlor in den beiden letzten Jahren nur gegen Malz und Volkmar-Berlin knapp nach Punkten.

Weltergewicht: Rabich-Breslau, Saumeister von Breslau 1926, gegen Liebknecht-Danzig, Kreismeister 1926. Rabich, von außerordentlichem Stehvermögen, ein hervorragender Techniker, schlug bisher alle erstklassigen südböhmischen Weltergewichtler überlegen.

Mittelgewicht: Bohrer-Breslau gegen Beech-Danzig. **Halbschwergewicht:** Sängler-Breslau, Deutscher Meister 1926, gegen Gasse-Danzig, Kreismeister 1926. Sängler, der

auch Deutscher Meister im Mittelgewicht 1923 ist, lieferte bisher 43 Kämpfe, von denen er 39 gewann, einen unentschieden kämpfte und 3 nur sehr zweifelhaft nach Punkten verlor. Er ist zur Zeit in guter Form und schlug in diesem Jahre Nippel, den deutschen Kampfsportler 1926, glatt nach Punkten. Er ist außerordentlich schnell und schlägt unberechenbar aus allen Lagen.

Schwergewicht: Gasser-Breslau, Südböhmischer Meister, gegen Zieny-Danzig. Gasser trug bisher 58 Kämpfe mit wechselndem Erfolge aus. Er krenzte mit allen Größen (Siebert, Wegner, Panno, Nippel usw.) die Handschuhe und hat noch nie durch l. o. verloren.

Gegen diese Kampferprobten Vertreter Breslaus wird die Danziger Mannschaft keinen leichten Stand haben und alles daran setzen müssen, ehrenvoll abzuschneiden. Die Kämpfe dürften äußerst scharf werden.

Wie schon mitgeteilt, wird das Programm durch den Wettbewerb zweier Jugendlicher im Breitbarstil vergrößert. Der Verkauf findet bei der Firma Carl Mabe, Danzig, Langgasse, statt.

Deutschland schlägt Holland.

Im Amsterdamer Stadion wurde gestern zum 10. Male der internationale Fußballkampf zwischen Deutschland und Holland ausgetragen. Von den bisher ausgetragenen neun Treffen gewannen die Niederländer 4, Deutschland 2, und 3 blieben unentschieden. Von 1914 bis 1923 wurde dieser Länderkampf nicht ausgetragen, und die vier Spiele, die in der Nachkriegszeit stattgefunden haben, brachten Deutschland 2 Siege, 1 Unentschieden und 1 Niederlage. Das letzte Spiel in Düsseldorf wurde von Deutschland überlegen mit 4:2 gewonnen und so rechnete man auch gestern mit einer größeren Überlegenheit der Deutschen. Das starke Spiel endete jedoch nur mit einem knappen Resultat von 3:2 für Deutschland.

Internationales Drei-Stunden-Rennen.

Im Berliner Sportpalast ging Sonntag als übliches Vorspiel zu dem Schlagschlagrennen ein Dreistunden-Mannschaftsfahren vor sich, das durch die Teilnahme einiger Schlagschlagkandidaten besonders Interesse erzielte. Dem Starter stellten sich 12 Paare. Das Rennen wurde durchweg scharf gefahren und hatte eine ganze Reihe Stürze aufzuweisen. Nach anderthalb Stunden ist der Stand: Liech-Buschmeyer an der Spitze; eine Runde zurück: Faudet-Choury, Koch-Miethe, Kohl-Stolz; 2 Runden zurück: Pagnori-Duraq; 3 Runden zurück: Pahn-Brick; 4 Runden zurück: Tonantide-Martin, Jensen-Händler; 5 Runden zurück: Mayer-Pohl, Kollas-Paffenheim, Stellbrink-Dobe; 6 Runden zurück: Krüger-Erleben. Kurz vor Ablauf der 2. Stunde stürzten Dahn und Friede beim Abbiegen. Dahn holt auf, ebenso Mayer. Friede und Pohl bilden mit drei Verletzten eine neue Mannschaft. Die 3. Stunde bringt noch unermüdliche Vorkämpfe der Franzosen, doch lassen sich Liech-Buschmeyer nicht abschütteln. Friede gibt wegen der durch seinen Sturz erlittenen Verletzung auf. Die beiden (128,840 Kilometer) Deutschen Liech-Buschmeyer überden das hervorragend gefahrene Rennen, von Beifall überschüttet, als überlegene Sieger vor den Franzosen Faudet-Choury.

Schwimmwettkämpfe in Magdeburg.

Am Sonnabend hatte der Magdeburger Schwimmklub von 1898 den Schwimmklub Pöselow zu Gast. Die Magdeburger konnten sämtliche Konkurrenzrennen gewinnen. Der gebotene Sport fand auf ganz beachtlicher Höhe. So erreichten die Magdeburger in der 5x100-Meter-Freistilstaffel mit 5:29 eine ganz hervorragende Zeit. Die beste Zeit für die 100 Meter schwamm der Magdeburger Heimann mit 1:03,2. Auch die große Schnellstaffel beendeten die Magdeburger ganz überlegen.

Eine Überwässerung war das Wasserballspiel, das Magdeburg gewinnen konnte. Man hatte hier eigentlich mit einem Siege der Leipziger nach ihrem guten Abschneiden gegen die Budapestler gerechnet.

Das Fußballspiel vor der Strafkammer.

Eine seltene, aber sehr interessante Gerichtsverhandlung fand dieser Tage vor der Strafkammer statt. Es kam noch einmal das unglücklichste Fußballspiel, das schon einmal vor Gericht eine Rolle spielte, zur Verhandlung. Der Torwart Warmbier („Preußen“) hatte durch einen Spieler von „Ditmar“ (Wiens) eine schwere Kopfverletzung davongetragen. Der Verlesete sah diese Verletzungen als fahrlässige Körperverletzung an und beschritt den Klageweg. In erster Instanz wurde der Angeklagte wegen tatsächlicher Fahrlässigkeit vom Schöffengericht zu 20 Gulden Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt. Da der Angeklagte aber mit dieser Strafe nicht einverstanden war, legte er Berufung ein. Nachdem nun wieder vor der Berufungsinstanz ein großer Zeugenapparat vernommen wurde, u. a. auch Sachverständige der Medizin und der obersten Fußballbehörden, kam das Gericht zu der gleichen Überzeugung wie das Schöffengericht, und die Strafkammer beschloß, die Berufungsklage zu verwerfen.

Die nun vorliegende endgültige Gerichtsentscheidung bedeutet eine erste Mahnung an die Fußballspieler, Hochzeiten im Spiel nicht aufkommen zu lassen, denn bei weiteren gerichtlichen Auseinandersetzungen dürften die Strafen eher höher als geringer ausfallen.

Fechtturnier des Danziger Fechtklubs. Im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus veranstaltete gestern der Danziger Fechtklub ein internes Fechtturnier. Schul- und freies Fechten veranschaulichten das verzweigte Gebiet des Fechtens mit Säbel, Degen und Florett. Folgende Ergebnisse waren zu verzeichnen: Florett: 1. Kani 6 Siege, 18 Treffer. 2. Schachschneider 4 Siege, 16 Treffer. Säbel: 1. E. Doppel 5 Siege, 20 Treffer. 2. Böhm 4 Siege, 25 Treffer. Degen: 1. Kofoska 5 Siege. 2. von Oruchalla.

Fußballspiel der Rabfahrer. Der Preußische Rabfahrerverein „Freiweg“-Prawitz veranstaltete gestern nachmittags ein Fußballspiel. Nach einer Halbzeit von 18 Minuten gelang es, den Fußsängern. Das Abwählen mußte wegen Regen ausfallen. Mit einer abendlichen Zusammenkunft wurde das Sommerhalbjahr beschlossen.

Eine französische Rugby-Mannschaft in Frankfurt a. M. Der Sport-Rugby-Club Université de France spielte am Sonntag in Frankfurt a. M. gegen den Frankfurter Sportklub 1880 3:3. Beide Mannschaften führten das Spiel in durchaus fairer Weise durch.

Danziger Fußballmeister: Neufahrwasser.

Der mit Spannung erwartete Kampf, Sportverein Neufahrwasser 1919 gegen Preußen, fand gestern nachmittags auf dem Heinrich-Ehlers-Platz statt. Der Sportverein Neufahrwasser hatte hiermit sein letztes Spiel der laufenden Serie zu absolvieren. Durch seinen gestrigen sicheren Sieg über Preußen hat er gezeigt, daß er als der beste Danziger Vertreter bei den kommenden Spielen um die Ballenmeisterschaft seinen Mann stehen wird. Es ist jetzt das zweite Mal, daß Neufahrwasser den Meistertitel erringen konnte, und hat es diesen verdient erkämpft. Der Sportverein Neufahrwasser hat in seinen letzten Spielen eine sehr gute Form bewiesen und kann als Hauptvorzugsige Stetigkeit, Ausdauer und Energie sein eigen nennen. Wohl haben andere Danziger Vereine gelegentlich bessere Leistungen gezeigt, doch blieben die nur vorübergehend an und verfielen sie beim nächsten Spiel wieder in den als Kämpfer unwürdigen Zustand der Gleichgültigkeit und Faulheit.

Das gestrige Spiel gegen Preußen war reich an interessanten und spannenden Momenten, da beide Mannschaften hervorragenden Eifer an den Tag legten. Neufahrwasser legte ein richtiges Tempo vor, dem Preußen nur in der ersten Halbzeit, die 1:0 für Neufahrwasser endete, standhalten konnte. In der zweiten Hälfte des Spieles wurde Preußen durch die immer zahlreicher fallenden Tore entmutigt und gibt den Kampf zum größten Teil auf. Ein und wieder fladert das Spiel dann noch einmal auf und waren diese Momente für jeden Sportfreund ein Genuß. Neufahrwasser spielte von Anfang an entschlossen auf Sieg und hat ihm seine Ausdauer und Energie auch dieses Mal gehalten. Das Resultat stellt sich auf 6:0 (1:0) für Neufahrwasser 1919.

Vorher spielten auf demselben Platz Danziger Sportklub gegen Rasensportverein Hansa. Die Hansamannschaft spielte sehr eifrig, doch konnte sie dem Danziger Sportklub nie ernstlich gefährlich werden. Schuld daran ist die Unentschlossenheit des Stürmers, der alle noch so schönen Vorlagen der aufopfernd arbeitenden Rückreihe zunichte machte. Der Danz. Sportklub zeigte nur zeitweise guten Sport und schloß in der Zwischenzeit die tollsten Wäde. So bekämpften sich im Überflusse zwei Sportklubstürmer in der zweiten Halbzeit gegenseitig. Das Spiel endete 6:1 (2:0) für Danziger Sportklub.

Auf dem Platz II des Heinrich-Ehlers-Platzes kämpften in der Zwischenzeit Hedania gegen Alt-Preit. Der Sportverein Hedania gilt in der A-Klasse als die führende Mannschaft und konnte auch gestern verdient mit 5:2 (2:0) über Alt-Preit gewinnen. Am Vormittag spielten Sportvereinsvereinigung 1921 gegen Akademische Sportverbindung 4:2 (2:0) für die Akademiker.

Handball.

Auf dem tiefliegenden Platz IIIa des Heinrich-Ehlers-Platzes fanden sich gestern nachmittags in der Meisterschaftsklasse die Danziger Turngemeinde und Turnverein Neufahrwasser gegenüber. Der riesig aufgeweckte Behmuboden macht ein genaues Spiel unmöglich und konnten sich die Mannschaften nur auf den Zufall verlassen. Beim Stande 1:1 wurde das Spiel infolge nicht spielfähigen Bodens vom Schiedsrichter abgebrochen.

Als weitere Ergebnisse sind zu nennen in der 1. Klasse Schupo A gegen Turm. Ohra 3:1.

Stiftungsfest des Sportvereins „Ditmar“.

In den Räumen der Loge Eugenia feierte gestern Abend der Sportverein „Ditmar“ sein 17jähriges Stiftungsfest. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Vereins, Hans Dertter, in der er besonders den Gründern und den ersten Kämpfern in schwieriger Zeit gedachte. Nicht nur stiller Gedenken, sondern aktive Arbeit habe die Alten des Vereins zusammengeführt. Aus diesem Grunde ist auch ein Alte-Herren-Fußball-Turnier veranstaltet.

Den übrigen Teil des Programms bestritten hiesige prominente Künstler, die in vorzüglichster Manier zur Unterhaltung der Gäste beitrugen. Im Rahmen dieses Stiftungsfestes fand ein vom Sportverein Ditmar veranstaltetes

Alte-Herren-Fußball-Turnier

statt. Hierzu hatten vier Vereine je eine Mannschaft gemeldet, die hart um die Siegespalme stritten. Vom rein sportlichen Standpunkt aus läßt sich naturgemäß viel gegen die gezeigte Spielweise einwenden, aber es ist anzuerkennen, daß die alten Herren die sportliche Betätigung noch nicht aufgeben haben. Teilnahmeberechtigt waren nur Spieler, die mindestens 30 Jahre alt waren und in diesem Jahre weder in der Liga oder in der Ligareserve gespielt hatten. Die Spielzeit war in Anbetracht der manchmal recht anschaulichen Wände auf 2x25 Min. festgesetzt. Im ersten Spiel standen sich am Vormittag Sportverein Neufahrwasser 1919 und Zoppoter Sportverein gegenüber. Der Zoppoter Sportverein zeigte sich hier sehr überlegen; im Kombinationsvermögen und auch im technischen Können. Bei Halbzeit stand das Spiel 2:0 für Zoppot und gelang es diesem in der zweiten Hälfte des Spieles eine weitere Serie vor Tore zu erzielen. Ein Neufahrwasser zugesprochener Elf-Meter-Schuss bringt denselben kurz vor Schluß das Ehrentor. Mit 6:1 (2:0) trennten sich diese Gegner. Als nächste Mannschaften bestritten die Alten Herren Ditmar und B. und C. Verein den Platz. Das einzige Tor dieses Spieles fiel in der ersten Halbzeit und brachte Ditmar den Sieg. Resultat dieses Spieles 1:0 (1:0) für Ditmar.

Am Nachmittag spielten zuerst die Berliner der Vormittagspiele gegeneinander. In der regulären Spielzeit gelang es weder B. und C. Vereine oder Neufahrwasser einen Erfolg zu erzielen. Erst nach Spielverlängerung stellte sich das Resultat auf 1:0 für B. und C. Vereine. Im folgenden Spiel standen sich die Sieger des Vormittags gegenüber und lieferten der Zoppoter Sportvereine gegen Ditmar anfangs einen spannenden Kampf. Gleich zu Beginn brachte ein glatter Durchbruch den Zoppotern das erste Tor. Das zweite Tor konnte der Ditmarer Torwart auf sein Konto nehmen, während das dritte Tor die Folge einer schönen Kombination des rechten Flügel des Zoppoter Sturms war. Gleich nach Halbzeit gelang es Ditmar, sein Ehrentor zu erzielen und ändert sich bis zum Schluß hieran nicht. Resultat 3:1 (3:0) für Zoppoter Sportverein, der somit als Sieger aus diesem Turnier hervorgegangen ist.

Vom Bogensport. Der ungarische Profibogensportler Koloman Dubra schlug am Sonnabend den argentinischen Champion Celvedo Riffando 1:2.

Im Eis- und Feuerland.

Das Parlament im Vulkan. — Der Eisseer der treulosen Frauen. — Die Republik ohne Proletariat und Analphabeten.

Hunderttausend Quadratkilometer ist diese Insel groß, aber sie besitzt nur 100 000 Einwohner, von denen 22 000 in der Hauptstadt Reykjavik wohnen. Wegen des vielen Treibeises, das sich ständig an ihren Küsten befindet, nannten sie die ersten norwegischen Entdecker „Island“. In früheren Jahrhunderten glaubte man, daß das sagenumwobene Thule auf dieser Insel gelegen habe, die seit dem 8. Jahrhundert an einzelnen Stellen von irischen Mönchen bewohnt ist. Heute weiß man, daß die schon von den Griechen und Römern Thule genannte Inselgruppe wahrscheinlich die Shetland-Inseln sind. In größerem Maße setzte eine Besiedlung Islands erst im 9. Jahrhundert ein, als viele Norweger aus ihrem Vaterland auswanderten, weil ihnen die tyrantischen Methoden ihres Königs Harald Harfagar nicht passten. Weinauf tausend Jahre sind seit der Errichtung des isländischen Reiches vergangen; im Jahre 980 wurde von dem Isländer Ulfstofs die Grundanlage zu der heute noch gültigen demokratischen Verfassung gelegt. Der Isländer ist sehr stolz, fast möchte man sagen hochmütig, daß er in einem tausendjährigen Reich lebt und auf eine ebensolange Kunst- und Literaturgeschichte zurückblicken kann. Die isländische Sprache gehört zu den nordgermanischen Sprachen und hat unter diesen das älteste Gepräge. Sie wurde von den hervorragendsten Normengern, die im 9. und 10. Jahrhundert ihre Heimat verließen, nach Island mitgenommen, wo sie ihre Nachkommen

infolge ihrer Abgeschlossenheit in alter Reinheit bewahrt haben. Grammatik und Wortschatz sind fast dieselben wie im 13. Jahrhundert, und die Aussprache hat sich in vielem geändert. Die isländische Sprache genießt in diesem Nordreich eine unbegrenzte Verehrung, aber dessen ungeachtet spricht fast jeder Isländer ein einwandfreies, fließendes Englisch und Deutsch, und viele gebildete Kreise beherrschen auch romanische Sprachen und sogar das Lateinische. Im allgemeinen sind die Isländer wohlhabend, häufig sogar reich; aber das hält sie nicht davon ab, vom Mai bis zum September auf den Stockfisch- und Kabeljaufang zu gehen. Daneben werden Heringe gefischt, und das ist eine langwierige und gefährliche Arbeit auf einem Meere, in dem Stürme alltägliche Ereignisse sind und Eisberge die Schiffe bedrohen. Während des Winters umgibt ein undurchdringlicher Eispanzer die riesengroße Insel. Dann bleibt den Einwohnern keine andere Verbindung mit der Welt, als der telegraphische Verkehr — sofern atmosphärische Störungen nicht auch diese letzte Verbindung mit der Außenwelt abschneiden. In den traurigen Wintermonaten gibt es Tage, an denen

nur zwei oder drei Stunden lang ein faibles Licht die Insel erhellt. Aber es gibt in Reykjavik schöne Bibliotheken und Lehranstalten aller Art, und dieses Volk der Fischer, der Schafhirten und der Stockfisch-Exporteure benutzt die ungenutzte Zeit, sich in allen Wissenschaften zu unterrichten. Das Wort „Analphabet“ ist dort ebenso unbekannt wie jenes andere Schreckenswort der sogenannten zivilisierten Staaten „Proletariat“ oder, was noch weit schlimmer ist: „Vetler“. In Island gibt es keine Industrie, höchstens eine Art Heimindustrie; die Wolle wird in den Häusern gesponnen und Strümpfe und Handschuhe daraus hergestellt. In den beiden Banken von Reykjavik liegen an Depositionsgeldern durchschnittlich eine Milliarde Kronen, so daß außer dem Grundbesitz und dem Eigentum an beweglichen Gegenständen, das jeder Isländer besitzt, alle Einwohner der Insel noch ein durchschnittliches Vererbermögen von 10 000 Kronen haben. Der Isländer ist stolz auf die Ordnung in seinem Staat und auf seine großen Männer, deren Namen in Europa ziemlich unbekannt sind. Aber er liebt es nicht, sich von der übrigen Welt abzuschließen, und es ist nicht nur eine Selbstverleugerei, daß der isländische Innenminister zur Zeit dafür Propaganda treibt, den europäischen Touristenstrom auch nach Island zu lenken. Man sucht Verbindung mit dem europäischen Weltleben, und man hat den fremden Besuchern auch wirklich Sehenswertes zu bieten.

Wo in der Welt gäbe es noch ein Parlament zu sehen, das sich im Krater eines erloschenen Vulkans befindet? Man steigt in Reykjavik ins Automobil und langt nach wenigen Stunden am Krater eines uralten feuerpeinenden Berges an, in dem sich die gesetzgebende Versammlung zu vereinigen pflegt. Mit ein wenig Einbildungskraft kann man sich den Verlauf der Sitzungen vorstellen, in denen der König allein das Recht hatte, Gesetze zu erlassen, während die übrigen Teilnehmer nur eine, freilich sehr gewichtige, beratende Stimme hatten. Wierzehn Tage im Jahr, die natürlich im Hochsommer liegen mußten, widmete das Parlament dort in fleißiger Einigkeit dem Nachdenken darüber, wie man das Volk am besten regieren könne. Eine weiße Einrichtung, die Gesetzgeber in beschaulicher Ruhe fern vom Getriebe des alltäglichen Lebens zur Beratung zusammenkommen zu lassen! Dieses alte Parlament hat auch geologische Bedeutung. Der Rand des Vulkans, der schon vor 3000 Jahren erloschen ist, hat sich geerntet und eine Art Schutzwand gebildet, von der Wasserströme hinabfließen, deren Färbung blauer ist als das Wasser der blauen Grotte von Capri. Die Wähe von den benachbarten Gletschern, und die blaue Farbe ist dem Eis dieser Polarlande überhaupt eigenartig. Die Gewässer bilden zwei Flüsse, die um eine



Der neue Kalifhaubdat.

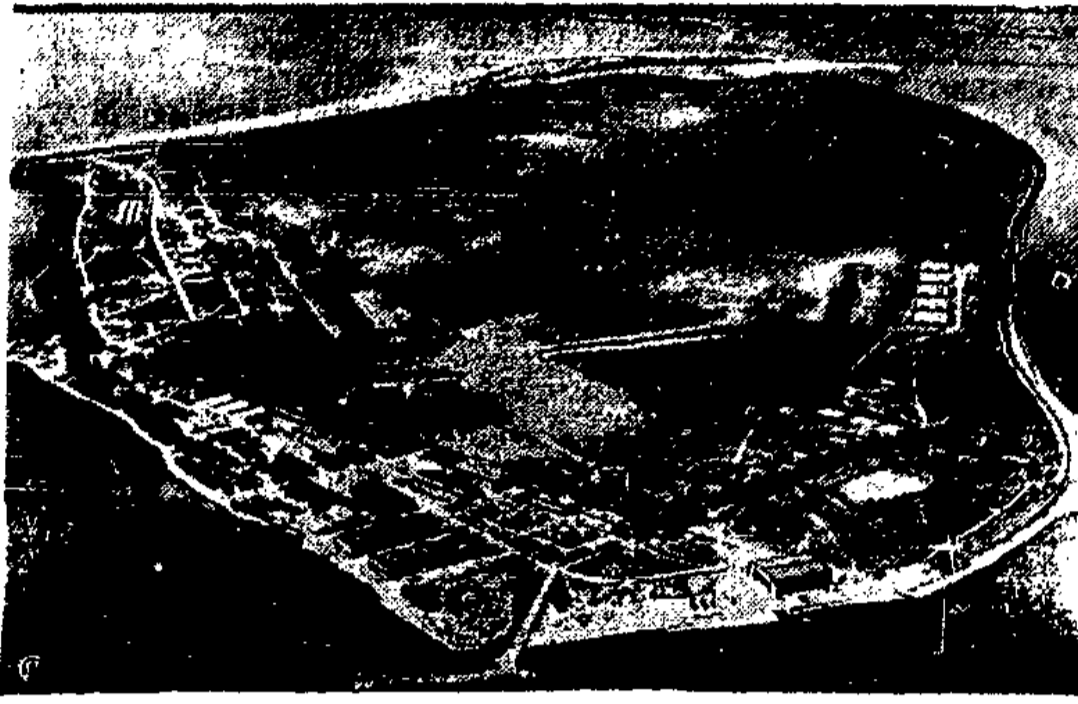
von Saud, der König der Hedjaz, der zur Zeit in Paris weilte, kommt auf der Islamkonferenz in Mekka als ausnehmendster Kandidat für den Kalifenposten in Bagdad. Ibn Saud, der Herr von Mekka und Medina ist, beherrscht nahezu ganz Arabien. Er ist absolut unabhängig und zweifellos einer der begabtesten modernen Araber. Unser Bild zeigt das Porträt Ibn Saud.

Kleine Insel laufen und sich dann in einem See vereinigen, in dessen Mitte eine Reihe kleinerer Inseln liegen.

Noch vor 800 Jahren wurden in diesem See die treulosen Frauen ertränkt.

die sich heute, im Gegensatz zu vergangenen strengen Zeiten, vollster Freiheit und besser Gesundheit erfreuen. Im See fand häufig auch eine Art von Gottesurteil statt: gelang es einer Frau, sich auf eine Insel zu retten, so bewies sie damit ihre Unschuld. Dieses feenzee und gebirgige Gebiet der Insel ist die historisch wichtigste Stelle des Landes. Dort steht auch das Standbild Ingolf Arantons, der im Jahre 1002, also genau 400 Jahre vor Kolumbus, Amerika entdeckte. Häufig unternahmen die Isländer in früherer Zeit von der Insel Flaten im Breigjörd aus Reisen, die sie vorzugsweise nach dem Westen führten, und so entdeckten sie im Jahre 982 auch Grönland, das sie damals Winland nannten, weil dort der Weinstock gedieh.

Rehrt man von diesem Ausflug nach Reykjavik zurück — wahrscheinlich unter Regenschauern, denn meistens regnet es auf Island dessen Name dem breiten Publikum aus den Wetterberichten allzu geläufig ist, weil sich über dieser nördlichen Insel die Depressionen zusammenzuziehen pflegen —



Ein neuer Prager Skandal.

Prinz Kyrril und sein Anwalt. — 25 Millionen Advokatenkosten.

Die Verhaftung des Prager Advokaten Dr. Norbert Eisler, der drei Jahre hindurch Gerichtsvertreter des bulgarischen Thronfolgers Kyrril war, beschäftigt, wie wir bereits kurz berichteten, die ganze tschechoslowakische Presse. Nun langsam beginnt sich das Dunkel dieser Angelegenheit, in die nach Andeutungen der Presse eine Reihe führender politischer Persönlichkeiten — man spricht sogar von einer ganzen Partei — verwickelt werden sollen, zu lichten.

Nach dem Tode des Besitzers der Koburger Güter in der Slowakei, des Prinzen Philipp von Koburg, war der in Wien lebende Neffe, Prinz Jozias von Koburg, alleiniger Erbe, doch machte auch der zweite Neffe, Kyrril von Koburg, der Bruder des jetzt regierenden bulgarischen Königs, Ansprüche auf das Erbe. Seinem Prager Vertreter Dr. Eisler gelang es auch, die juristisch nicht sehr fundierten Ansprüche des Prinzen Kyrril dadurch zu festigen, daß es ihm, wie behauptet wird, gelang, auf das gerade im Prager Parlament zur Verhandlung kommende Gesetz über die Aufhebung der Fideikommissionen dank seiner politischen Beziehungen bestimmten Einfluß zu nehmen. Nach dieser Richtung liegen auch die noch zu erwartenden Sensationen der Affäre. Es muß sich nämlich bald zeigen, durch welchen Hilfe es Dr. Eisler gelang,

in das Gesetz über die Fideikommissionen im letzten Augenblick eine Bestimmung zu bringen, die es ermöglicht, daß die Ansprüche des Prinzen Kyrril, der hier in Prag als der „slowakische Prinz“ gekannt wurde, gegenüber den rechtlich fundierten des „deutschen Prinzen“ Jozias gleichberechtigt wurden.

Unter dem Druck des neuen Gesetzes kam es zu einem Vergleich zwischen Kyrril und Jozias, demzufolge Jozias die landwirtschaftlichen Besitzungen, Kyrril die forstwirtschaftlichen des 147 000 Joch großen Koburger Besitzes erhielt. Dieser Vergleich blieb auch dann in Kraft, als es sich zeigte, daß die Rechtslage des Prinzen Kyrril durch das neue Gesetz, dessen Hauptbestimmung eigens für ihn gemacht worden war keineswegs gebessert war. Es stellte sich nämlich heraus, daß für den Koburger Erbteil nicht das tschechoslowakische, sondern das in der Slowakei noch geltende ungarische Recht Anwendung zu finden hatte, das eigentlich nur die Ansprüche des Prinzen von Koburg zuliess.

Aushebung einer Spielhölle

In einer angesehenen Gasse auf der Straußengasse in Görlik hatte sich ein Spielunternehmen aufgetan, in dem viele Einheimische wie Fremde Nacht für Nacht hinarbeiteten der Spielleidenschaft frönten. In letzter Zeit verlangten weite Kreise der Görliker Bürgerschaft von den Behörden die Schließung der Spielhölle.

Das Spielunternehmen war so geschickt erdacht, daß der Bankhalter Abend für Abend ganz beträchtliche Summen einnehmen konnte, während andererseits durch die verlauselten Spielregeln ein Sprengen der Bank unmöglich war. Ge spielt wurde mit Spielmarken zu 1 und 5 Mark. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde jetzt die Spielhölle unermarret geschlossen.

In späterer Nacht wurde erwidert plötzlich ein großes Aufgebot Görliker Kriminalpolizei, besetzte alle Hausansgänge und beschlagnahmte Kaffe und Spiel. Weiter wurden die Personalien aller Anwesenden festgehalten. Natürlich hatte auch das Spielunternehmen Wochen ausgehollt, denn als die Beamten den Spielhölle betreten, erlosch plötzlich das elektrische Licht. Die Beamten waren jedoch mit elektrischen Lampen gut ausgerüstet, so daß auch bei dieser Notbeleuchtung die Ermittlungsarbeit durchgeführt und das Unternehmen der Betrüger oder anderer Beteiligten verhütet werden konnte.

Eine Familie von Balkanländern ermordet. In der Nähe von Swilengrad, nahe der griechischen und türkischen Grenze, überfiel eine Räuberbande den französischen Ingenieur Hier Bermond und tötete ihn, seine Gattin und seinen Sohn. Der Aufruhr des Bagens, in dem Bermond mit seiner Familie fuhr, wurde schwer verlegt. Die Räuberbande plünderte dann den Wageninhalt und entflohen. Dem die Verfolgung sofort aufgenommen wurde, gelang nicht, ihrer habhaft zu werden. Man vermutet, daß sie in die griechische Grenze geflüchtet ist. Die griechische Grenzbehörden haben die Verfolgung der Räuber eingeleitet.

fehrt man also an einem derartigen regenreichen Tage nach Islands Hauptstadt zurück, so bietet sich dem Besucher ein eigenartiger Anblick. Überall erblickt man Berge von getrockneten Stockfischen, die der Verfrachtung harren. Man sieht sie nicht nur aller Orten, sondern was weit schlimmer ist, man riecht sie auch. Voll Bewunderung wandert der Fremde durch

Gassen, deren Mauern aus ungeheuren Mengen übereinander geschichteter Stockfische bestehen.

Die Straßen entlang sind an Reinen Kabeljau zum Trocknen aufgehängt. Sie werden bis 1,20 Meter lang und wiegen häufig über drei Kilo. Ein isländisches Sprichwort sagt: „Wenn man die Hand ins Wasser hält, so braucht man nicht zu hungern.“ Das ist freilich übertrieben, man muß schon ein Netz in der Hand haben. Aber der Fischreichtum ist ungeheuer. Ueber hunderttausend Kilogramm werden jährlich ausgeführt, und zwar vor allem nach Italien, Spanien und Irland. So wandert der Besucher über Stockfischberge und in Stockfischgassen nach dem Museum der Hauptstadt, in dem sich die Werke von Tinar Johnson befinden. Es ist eine eigenartige Kunst, hart, aber ideenreich, wie der Menschenschlag, der dicht an der Grenze des unwirklichen Polargebietes kräftig und mutig ein Reich der Kultur errichtet hat.

Riesiger Ausbau der amerikanischen Luftkraftbasis.

Ein 200-Millionen-Flugplatz.

Die amerikanische Marineleitung hat den Ausbau der Flugzeugstützpunkte und die Schaffung einer Basis für die Luftstreitkräfte im Stillen Ozean begonnen. Auf der Insel San Diego wird eine gewaltige Flughafenanlage geschaffen, die als Zentralpunkt der Seeflugverkehrsträfte des pazifischen Ozeans wirksam werden soll. Fast die gesamte Insel wird in einem Flugplatz verwandelt. Der Kostenaufwand für dieses gewaltige Werk beträgt nach den ersten Anschlüssen über 200 Millionen Mark. Unser Bild zeigt das Flugfeld auf der Insel San Diego.

5425 Kilometer in 32 Stunden.

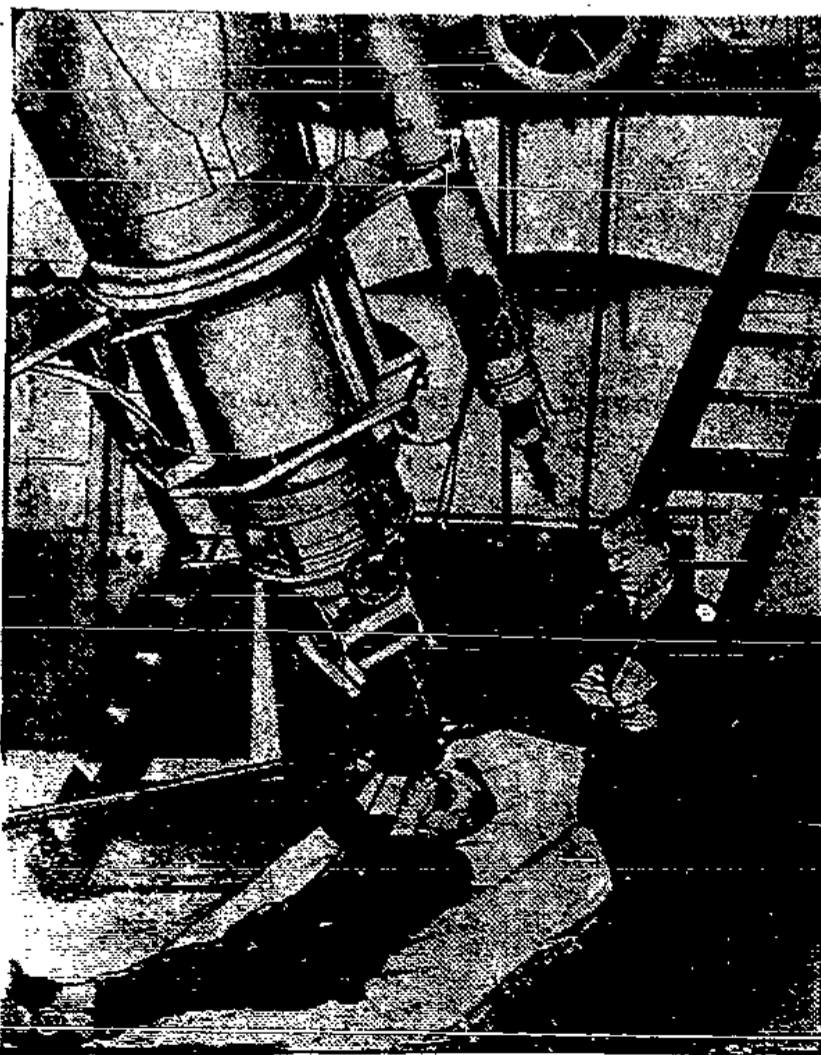
Ein neuer französischer Weltrekord.

Den beiden Fliegern Coste und Nigon, die Donnerstag in Le Bourget gestartet waren, ist es gelungen, einen neuen Weltrekord über die längste Entfernung in gerader Linie aufzustellen. Sie sind nach 32stündigem Flug Freitag am Ausgang des Berischen Meerbusens, gelandet und haben 5425 Kilometer zurückgelegt. Die Absicht, ihren Flug bis Schahar vorzutreiben, gelang nicht, da sie in der Dunkelheit gezwungen waren, umzukehren und in Dijon niederzugesetzen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit auf ihrem langen Fluge betrug 170 Kilometer. Die Witterungsverhältnisse waren die denkbar schlechtesten, so daß die Durchführung ihres Vorhabens um so bemerkenswerter ist. Die Inhaber des früheren Weltrekords waren die beiden Flieger Challes und Belfer, mit ihrem Flug Paris—Venber—Abbas über 5175 Kilometer.

Die Luftschiffahrtlinie Sevilla—Buenos Aires.

In der Schlußsitzung des Aero-amerikanischen Luftschiffahrtkongresses in Paris wurde, wie Blätter aus Madrid melden, die Schaffung einer Aero-amerikanischen Luftschiffahrtlinie beschlossen, die in Lissabon errichtet werden soll. Es wurde mitgeteilt, daß die spanische Regierung durch den Staatsrat den Vertrag der Hispano-deutschen Gesellschaft für den Betrieb der Luftschiffahrtlinie Sevilla—Buenos Aires habe genehmigen lassen. Es wurde beschlossen, für jeden Flug über den Ozean eine Subvention von 500 000 Peseten zu gewähren.

Die Verhandlungen über einen Rechtsvertrag zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland sind bereits soweit vorgeschritten, daß konkrete Forderungen hinsichtlich der Fluglinien gestellt wurden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es zwischen der tschechoslowakischen Flug-A-G. und der Luftthana, in der die deutschen Fluggesellschaften konzentriert sind, zu einer Zusammenarbeit kommen werde. Wie dazu mitgeteilt wird, sollen 16 bis 18 internationale Fluglinien über Prag geführt werden. Deutschland beabsichtigt, fünf seiner Linien über Prag zu führen. Wie M. B. dazu hört, steht die Zahl der Luftlinien, die Deutschland über Prag zu führen beabsichtigt, noch nicht fest.



Der Mars im Fernrohr.

Der Mars ist, wie alle zwei Jahre, für einige Monate wieder in Erdnähe gerückt. Diesmal sind die Beobachtungsmöglichkeiten deshalb besonders günstig, weil der Winkel, in der der Mars zum Horizont steht, weit über 50 Grad beträgt. Die diesjährige Beobachtungstätigkeit wird für die Beobachtung der ominösen Marskanäle von besonderer Bedeutung sein. Unser Bild zeigt das große Fernrohr in der astronomischen Warte in Greenwich, durch das die Beobachtungen des Mars vorgenommen werden.

Danziger Nachrichten

Um die Polizeistunde.

Was ist von einer Verlängerung zu erwarten?

Von der Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus wird uns geschrieben:

Die Neuregelung der Polizeistunde in Preußen hat die Frage ihrer Verlängerung wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt, für Danzig aber ganz unrecht; denn außer für Berlin ist die Polizeistunde durch diese neue Regelung nur in 7 größeren Städten, die mehr als 300 000 Einwohner haben, verlängert worden. Würde Danzig heute noch zur preussischen Verwaltung gehören, so bliebe es hier bei der Polizeistunde von 1 Uhr.

Für Danzig wird nun eine Verlängerung der Polizeistunde gefordert, „weil unsere Stadt — wenigstens den Namen nach — gern als internationale Großstadt gilt.“ Zu einer Weltstadt gehört aber nicht eine Verlängerung der Polizeistunde bis in den frühen Morgen hinein. Als Beispiel mag London dienen. Hier ist für 4 1/2 Millionen, das sind 95 Prozent der Einwohner der Stadt, die ausschließlich werktags auf 9 Uhr, Sonntags auf 10 Uhr festgesetzt. Nur ein kleiner, an die Innenstadt anschließender Bezirk hat wochentags um 11, Sonntags um 10 Uhr Polizeistunde.

Und daß die Polizeistunde nur im geringen Zusammenhange mit dem Fremdenverkehr steht, zeigt die Neuregelung in Italien, einem Lande, das in weit größerem Maße vom Fremdenverkehr lebt als Danzig. Das italienische Gesetz vom 7. Oktober 1923 bestimmt: Lokale, die ausschließlich alkoholfreie Getränke ausgeben, dürfen nicht vor 10 Uhr vormittags an Wochentagen und 11 Uhr vormittags an Sonntagen geöffnet werden. Sie müssen vom 15. Mai bis 31. Oktober um 23 Uhr (11 Uhr abends), vom 1. November bis 14. Mai um 22 Uhr (10 Uhr abends) geschlossen werden.

Beachtenswert ist ferner eine Äußerung von Vorsitzenden des Bundes der Saal- und Konzertlokalinhaber in W o l t e r, der sich dahin äußerte, daß es sehr zweifelhaft sei, ob sich für die kleineren Betriebe das längere Offenhalten lohnen werde. Er gibt damit offen zu, daß nicht einmal für Berlin ein allgemeines Bedürfnis nach Verlängerung der Polizeistunde vorliegt, wieviel weniger für Danzig! Außerdem gibt es in Danzig mehrere Lokale, die Nachbetrieb bis 2, 3 und 4 Uhr haben; die etwa bestehende Nachfrage wird dadurch reichlich befriedigt. Das öffentliche Bedürfnis als Grund für die weitere Hinauschiebung der Polizeistunde anzuführen geht nicht an.

Ferner darf auch nicht die soziale Seite der Polizeistunde vergehen werden. Die Arbeitslosigkeit wird durch die verlängerte Ausschankerklausur wenig vermindert. Ob infolge der Verlängerung der Polizeistunde um 1 oder 2 Stunden so viel mehr Arbeitskräfte gebraucht werden, sei dahin gestellt. Andererseits wird bestimmt die Zahl der Verhaftungen wegen Trunkenheit, der Schlägereien und Messerstechereien, die in unserer Stadt schon allzu groß sind, noch weiter zunehmen. Wir müssen uns darum fragen, ob es zu verantworten ist, die ungewissen Vorteile einer etwaigen steuerlichen Befreiung durch die angebotenen Nachklausuren zu erkaufen. Welche Kräfte der Bevölkerung werden diese Frage mit einem entschiedenen Nein beantworten. Aus diesen Gründen heraus hat die Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus in Danzig in ihrer letzten Hauptauschussung als Spitzenorganisation der Danziger alkoholgegnerrischen Verbände folgende Entschließung angenommen und an den Polizeipräsidenten weiter gerichtet:

Nachdem der preussische Innenminister es für nötig gehalten hat, die Polizeistunde in einigen größeren preussischen Städten neu zu regeln, geht das Bestreben der Danziger Gastwirtschaftler dahin, auch für Danzig eine neue Polizeistunde zu erreichen.

Der Hauptauschuss der Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus in Danzig bittet den Herrn Polizeipräsidenten, diesem Drängen aus folgenden Gründen nicht nachzugeben:

1. Auch nach der neuen preussischen Regelung würde die Polizeistunde auf 1 Uhr festgesetzt werden müssen, da Danzig eine Stadt unter 300 000 Einwohnern ist.
2. Die große Anzahl der Verhaftungen wegen Trunkenheit, die in den letzten Monaten ungefähr ein Drittel sämtlicher Verhaftungen ausmachten, zeigen die Bedeutung der Trunksucht in Danzig, die zu vergrößern kein Anlaß vorliegt.
3. Durch die im letzten Jahre teilweise wieder aufgehobene Einschränkung des Ausschankes alkoholfreier Getränke am Freitag und Sonnabend, sowie die Verlängerung der Polizeistunde auf 1 Uhr ist den Büchsen des Biergewerbes eigentlich schon weiter entgegengekommen, als es das öffentliche Wohl sowie die große Not weiter Bevölkerungskreise erlaubt hätten.

Im Namen der 4000 in der Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus organisierten Alkoholgegner ersuchen wir den Herrn Polizeipräsidenten dringend, die bisherige Polizeistunde auf keinen Fall noch weiter hinauszuschieben.

Ein Kuriosum im Hafen. Am die Verladung von Massengütern, insbesondere Kohlen und Phosphat, schneller zu erledigen, sind im Freihafen Neufahrwasser sechs neue Greifer aufgestellt worden. Wegen starken Windes stellten diese Greifer in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr ihre Tätigkeit ein, wodurch die Schiffahrtsinteressenten einen kolossalen Ausfall haben. Denn die Verladung

und Ausfahrt der Schiffe verzögert sich dadurch um recht beträchtliche Zeit. Bemerkenswert ist aber, daß die alten Greifer nach wie vor in Tätigkeit sind. Man sollte annehmen, daß die neuen Greifer den alten überlegen sind, und nun stellt sich heraus, daß die neuen Apparate nicht einmal so betriebssicher als die alten sind. Diese Feststellung ist kein ehrenvolles Zeugnis für die verantwortlichen Stellen.

Ideale Nachtzeit.

Wie sie verschieden aufgefaßt wurde.

Etwas Nachtkultur treiben heute die meisten Menschen, aber so ganz ungefährlich scheint die Sache in manchen Fällen doch nicht zu sein. Ein früherer Beamter und ein Schuhmacher hatten sich nämlich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil sie sich in der Nachkultur zu weit vorgeeignet hatten. Der Beamte wurde von seinem Verteidiger als „abnorm“ bezeichnet. Er trinkt sich nur von Rostkoff, trinkt keinen Alkohol, raucht keine Zigaretten, schläft nachts nackt im Bett, nimmt unausgesetzt in seinem Zimmer Luftbäder und trägt im Freien keine Kopfbedeckung. Das Ergebnis ist geradezu verblüffend: er steht blühend aus wie ein Vollmond und voll strahlender Gesundheit. Er hat ein Zimmer an den unverheirateten, mit ihm zugleich angeklagten, Schuhmacher, der auch Musiker ist, vermietet. Dieser ist aber nur ein schlechter Abklatsch seines Wohnherrn. Ihm scheint nur die Nachtzeit zu imponieren, alles übrige nicht. Vor allem aber mag er nicht allein sein. Wenn die Gesellschaft aus Damen besteht, dann erst fühlt er sich so recht behaglich.

Wenn man sich nun in nackter Gesellschaft befand, dann wollte man

so glückliche Augenblicke auch auf der Platte festhalten

und man fotografierte sich durch Blitzlicht. Das Zimmer des Musikers lag nach der Straße hinaus eine Treppe hoch. Da man auch Luft liebte, ließ man die Fenster offenstehen. Es dauerte nun nicht lange und die Jugend blühte bald neuartig auf. Besorgte Eltern machten dem Hauswirt davon Mitteilung und dieser dem Beamten, welcher seinerzeit wieder den Musiker erkaufte, Damen zu diesen „Kulturabenden“ nicht einzuladen und auch die Tür zu verschließen. Der Beamte selber bestellte ferner das Zimmer des Musikers, natürlich selber nackt, aber er sah sich dann immer eine Pitenska oder einen Mantel an, damit niemand von der Straße her an ihm Anstoß nehmen könne.

Inzwischen hatten sich Damen der Nachbarschaft der Sache bemächtigt. Auch sie blühten öfter, natürlich nur mit einem Auge, wie es sich schickte, hinauf, aber jedesmal sahen sie entsetzt fort. Was den Beamten betrifft, so hatte er bei der Anfertigung seiner Pitenska einen Meßfehler gemacht. Er hatte nämlich mit dem Meterstock seinen Oberkörper gemessen und zwar vom Hals bis zum Bauchnabel und dann noch ein ansehnliches Stück zugegeben. Dann maß er die Länge der Pitenska und die Rängen stimmten. Er war beruhigt. Doch er hatte nicht mit dem Schärfbild einer Frau gerechnet. Die Damen machten ungeahnte Entdeckungen. Bei der Schildebung des Scherenschnitts wurde zwar aus Stimmigkeit nichts ausgesprochen, aber nach dem Tone des Entschens und den Armbewegungen zu urteilen, muß es tatsächlich stark gewesen sein, was man zu sehen bekommen hätte. — Über noch nicht genug; dieser abnorme Beamte, wenn er den Mantel anhatte, veragte er großzügig, gerade den unteren Mantelknopf auszuknöpfen.

Was den Musiker betrifft, so zogen besonders die Blitzlichtaufnahmen an. Auch da hatte man nun aber viel zu viel Natur erwidert. Die Gardinen schlüßten nicht, denn sie wurden von der Straße her mit den Blicken durchbohrt. Die Angeklagten leugneten nichts. Der Beamte entschuldigte sich wegen seiner beiden Versehen. Der Verteidiger bemängelte die späte Anzeige der Damen, die erst erfolgt sind, nachdem nichts mehr zu sehen gewesen war. Ränkt ist ihr Vergehen befristet. Doch wegen Erregung öffentlichen Argernisses verurteilte das Gericht den Beamten zu 100 Gulden und den Musiker zu 200 Gulden Geldstrafe.

Mit der Forke ein Auge ausgestochen. Ein Arbeiter Hermann G. aus S u t t h o f hatte mit einem anderen Arbeiter bei der Arbeit Streit. Dabei nahm G. die Forke in die Hand, ging auf den anderen los und schlug ihm das rechte Auge aus. Außerdem bedrohte er seinen Gegner mit einem Messer. G. hatte sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er will sich in Notwehr befinden und nicht die Absicht gehabt haben, dem Gegner das Auge auszustechen. Das Gericht erkannte aber eine Notwehr nicht an. Nach seiner Ansicht liege eine schwere Körperverletzung vor. Der Geschädigte sei dauernd geschädigt und entsetzt. Die Mindeststrafe beträgt in diesem Falle ein Jahr Gefängnis. Ferner hat der Angeklagte den Verletzten dadurch bedroht, daß er sagte: „Ich mache dich kalt.“ Wegen schwerer Körperverletzung und Bedrohung wurde er zu einem Jahr und drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Bestandene Musiklehrerinnenprüfung. In Berlin bestand an Saatl. Musiklehrerinnen-Seminar die Danzigerin H e l e n e B u s h n a t h, Tochter des Kaufmanns Arthur Buschnath, Polzmarkt 24, ihr Examen als staatl. geprüfte Musiklehrerin mit „Auszeichnung“. Fräulein Buschnath war vorher Schülerin der Danziger Musiklehrerin Frau D e n s h, Stadigraben 15.

Polizeibericht vom 31. Oktober und 1. November 1926. F e s s e r o m m e n: 15 Personen; darunter: 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Hausfriedensbruch, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen groben Unfugs, 2 aus anderer Veranlassung, 2 wegen Trunkenheit und Widerstandes, 18 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit, 4 in Polizeihaft.



Rundfunk von gestern.

Endlich brachte gestern die Welle 272,7 wieder einmal den Beweis für ihre Sendezweckmäßigkeit, und zwar mit einem Programm, dem man — b r a h i l o s g e s a n d t — nicht r a t l o s g e g e n ü b e r s t a n d. In angenehmer Folge lösten sich Musik, Gesang und Rezitation ab und mit großer Anerkennung sei gesagt, daß alle Künstler, die sich in den Dienst des Mikrophons stellten, ihrer Aufgaben voll und ganz gewachsen waren. Bruno Korrell, der sich am Stadttheater so rar zu machen beliebt, wartete die Lieder von Beethoven, Schubert und Schumann auf, Felicitas Czichy erfreute mit volkstümlichen Liedern, das Trio P r i u s, G r o s h und S e l b e r g verstand es, die Musikfreunde durch Vorträge von Mendelssohn, Haydn und J o h. Strauß zu seinen dankbaren Kopfhörern zu machen. Bedauerlicherweise litt das schöne Violinsolo von Prinz (Brunold, „Symphonie der heiligen Cäcilie“) unter den Störungen des Hagelbergs. Einen besonderen Genuß bereitete Arthur M e m a n d durch Rezitationen aus Werken von Enderling und Otmantowitsch. Das starke, innige Heimatgefühl, das aus beiden Dichtern spricht — bei diesem in retrospektiven Versen der Sehnsucht nach der Heimat, bei jenem in machtvoller, oft dithyrambischer Form —, wird bei allen Hörern Freude und Begeisterung ausgelöst haben. Armand sprach — wie auf der Bühne — gut, mitunter nur zu pathetisch. Am Sonnabend wurde aus dem Plenarsaal des Reichstages bei äußerst schlechter Musik eine Vorlesung Gerhard H a u p m a n n s aus eigenen Werken übertragen. Der Dichter, von Georg Engel herzlich begrüßt, las aus seinem unveröffentlichten Epos „Till Eulenspiegel“, bei dessen Kapitel „Zentaurencritt“ man nicht den Eindruck hatte, daß es sich um Hauptmanns Meisterwerk handele! (Bis zum „Haust“ ist es also doch ein langer Weg...) R.-S.

Drag-Programm am Montag.

4 Uhr nachm.: 25 Minuten für die Hausfrau: Chemie der Nahrungsmittel (Ella Duschka). — 4.30—5.30 Uhr nachm.: Konzert des Rundfunkorchesters: Buntes Programm. Solistin: Opernsängerin Paula Menzel. — 5.35 Uhr nachm.: Reise ohne Gefahr (Die Betriebssicherheit auf der Deutschen Reichsbahn). — 6.30 Uhr nachm.: Zur Geschichte der Dampfschiffahrt. Vortragsort von Dr. P. Martell, Berlin. — 7.15 Uhr nachm.: Relativität und Leben. Vortrag von Dr. Bruno Müller. — 8 Uhr nachm.: Orchester-Abend. — Dann Funfstille.

Ideal-Fabrikate, Detektor-Apparate, Blaupunkt-Hörer

sowie sämtliche Artikel für Bastler
Bei Kauf eines Detektor-Apparates Anlage gratis!
Musikhaus Komet, Breitgasse 130, Abt. Radio

Filmschau.

H.-L.-Vielspiele. Endlich mal wieder ein Kunstwerk auf der Filmleinwand. „Der Rarr und die Dirne“ behandelt die Tragödie einer nordischen Bauernfamilie. Die Tochter zieht in die Stadt, um dort den Eltern den Nachhalm für den Bauernhof zu verdienen. Das gelingt ihr auch, aber um den Preis ihrer Frauenchre. Als sie nach Jahren als elegante Bededame ins Heimatdorf zurückkehrt, weist man sie als Verworfenen wieder hinaus. Der alte Vater, der über das Geschick seiner Tochter närrisch geworden ist, findet in den Fluten ein tragisches Ende. Das alles ist sehr stimmungsreich im Film wiedergegeben. Der zu den besten (auch in der Darstellung) gehört, die bisher von den Schweden geschaffen wurden. Ein deutsches Lustspiel „Die Kleine vom Barito“ mit Dsi Dskalda und Geora Alexander löste befreudende Heiterkeit aus.

Oben- und Eben-Theater. „Der Kavaller vom Bedding“, eine zwischen Berlin N und Berlin W nach berühmten Mustern veränderte Sache. Trotz guter Situationen und guter Besetzung kann der Film nicht als völlig gelungen bezeichnet werden, da die Reize die Handlung reichlich unklar läßt. Szenen voller Situationskomik lassen jedoch die Besucher auf ihre Rechnung kommen. „Maciste unter den Löwen“, ein sauber gearbeiteter Piratenfilm, setzt diesen Ahlfelien als Löwenjäger dar.

Flamino-Theater. „Das Haus in der Dragonerstraße“, Hauptdarsteller Werner Krauß, Theodor Loos, Paul Widi und Lily Flohr. Regie: Richard Dskald. Also eine Besetzung und eine Spielleitung, die höchste Erwartung zu erfüllen verpricht. Und wirklich wird man, als der Film zum ersten Male abgerollt wurde, die Aufführung als ein großes Ereignis gewertet haben. Heute findet er in der Hauptstadt in filmhistorischer Hinsicht ein tieferes Interesse. Werner Krauß aber schuf in diesem Film schon eine Gestalt, die auch heute noch als ganz große schauspielerische Leistung zu würdigen ist. — Daneben gibt der amerikanische Sensationsfilm „Der Gefangene in den Korbkisten“.

Film-Palast Langfuhr. Wiederum hat man Gelegenheit, die koprizierte Madu Christiana in „Die geschiedene Frau“ glänzen zu sehen. Für fällt diesmal die Rolle einer Frau an, die ihr größtes Verlangen darin findet, Vermirung anzuküpfen. Den Hauptdarsteller Hin-Tin-Tin, zeigt der Film „Der Schrei aus den Rärten“.

Verantwortlich für Politik: E r n s t L o o p s; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: F r i t z B e r; für Inserate: A n t o n F o o k e n; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. G e h l & C o., Danzig.

Öffentliche Versteigerung

Danzig, Schwarzes Meer Nr. 4, 3 St.

Mittwoch, den 3. November 1926, vorm. 10 Uhr, werde ich im freier. Auftrage wegen Umzuges sehr gute Möbel, als:

- 1 Salonisch, altent. Kleiderstank, Tisch, Stühle, 1 Sofa, 2 Sessel, Schreibtische, Polsterbureau, Truemeau u. and. Spiegel, Säulen, Paneele, Bauernische, Vertiko, 2 Bettgestelle mit Matr. und Keilkissen, 2 Schlafstolletten mit Matr., 2 Nachttische m. Matr., 1 Frisiertoilette, Stühle, 1 Kücheneinrichtung, 1 Eischrank, Kronen, Delgemalde und andere Bilder, 1 Verikon, 1 Kinderwagen, Betten, Portieren, Steppdecken, Läufer, 1 Nähmaschine, Haus- und Küchengerät, Wirtschaftssachen u. a. m.

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und eine Stunde vorher dabei zu besichtigen.
Frau Auguste Sellke
Berichtlich vereidigte Sachverständige für die Amtsgerichte des Landgerichtsbezirks Danzig, beständige und öffentlich angestellte Auktionatorin.

2 Büro-Schreibtische mit Schubfächern

2 Schreibtischlampen, elektr. Zigarrenanzünder umhändelhalber billig zu verkaufen.

Angebote unter 8266 an die Expedition dieses Blattes.
Holzschuppen Nr. 13, Bastion Roggen ca. 2500 qm Grundfläche, auf Abbruch zu verkaufen. Angebote mit Preis bis zum 10. November nach Danzig, Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 17. Städtische Grundbesitzverwaltung.

- Zu vermieten**
Leere Stube zu vermieten Englischer Damm 14, Hof, 3, bei Lied.
- Möbliertes Zimmer mit 2 Betten, auch tageweise frei (35 344) Borstädt, Graben 44b, 3.
- Zimmer** tageweise zu vermieten Spendhausneugasse 13, 1.
- Gut möbl. Vorderzimmer von sofort zu vermieten Löffergasse 14, 3.
- 2 elegant möblierte Zimmer, Pflanzensub., Bad, Telefon, Klav., Zentralheizg. zu vermieten (35 341) Jakobstor 13, Nähe Hansapl.
- Gut möbliertes Zimmer in best. Hause an solid. besseren Herrn oder älter. Dame zu vermieten Pfefferstadt 72b, pt., 1a.
- Gut möbliertes Zimmer zu vermieten Berggasse 15, part., r.
- Kleines, einfach möbliertes Zimmer zu vermieten (35 320) Niedere Seigen 17.
- Kleines, freundlich möbl. Vorderzimmer frei Schischaugasse 19, 2, 1.
- Gut möbl. Vorderzimmer, elektr. Licht, Wasserheizg., an Herrn zu vermieten Ggf., Friedenssteg 9, 1, 1.

- 2 gut möblierte Zimmer ab sofort zu vermieten Ggf., Birkenallee 14, 1, 1.
- Gut möbliertes Zimmer zu vermieten Langfuhr, Misch. Weg 13b, 1 Tr., r.
- Leeres od. möbl. Zimmer mit Pflanzensub., Bad, elektr. Licht zu vermieten Ggf., Heilsberg, Weg 1, p. l.
- Schlafstelle** für junge Leute v. sof. frei Jungfernngasse 15, pt.
- Verm. Anzeigen**
- Polsterarbeiten** jeder Art werden sachgem. ausgeführt. Otto Groß, Stadtgebiet 19.
- Böden in Löpfe,** Wannen und Badstiesel werden eingesetzt (31 238) Kuschnisky, Blappergasse 5, Hof, 1 Tr.

- Damenpaj** Empfehle mein gut fort. Lager in Damenhut-, Aufarbeitungen verb. bestens ausgeführt. (35 366) Billigste Presse, Elisabeth Schulz, Johannissgasse 44/45, Am Johannisst.
- Wasserleitung** neu u. Reparaturen billig. G. Plogk, Klempnermstr. Paradiesgasse 27.
- Unterricht** für B-Kuba u. Streich. baß gesucht. Ang. m. Preis u. 2223 a. d. Exp.
- Holzbohlen** usf. Stunde 6 G. Kleine Fuhrn und Transporte billigst. A. Krieger, Samtgasse 6/8.
- Damenarbeiten** speziell Kostüme, Mäntel, werden elegant und billig in 2-3 Tg. angefertigt. Schüsse-Damm 14, 2 r.

- Bubenkopf-** schneiden — Ondulation. Erich Kohn, Friseurmeister. An der Schneidemühle 1.
- Bararbeiterin!** Damenhüte u. Pelzschäfen verb. ganz billig umgearbeitet u. ausgebessert Böttchergasse 11, 2 Tr.
- Damen- und Kinderarbeiten** Umänderung verb. billig u. sauber ausgeführt. Fr. C. Kailer, Köfische Gasse 6.
- Monogramme** und Buchstaben werden schnell u. sauber gestickt Jopengasse 31, 3.
- Achtung!** Damenohren . . . 2,50 G. Herrenohren . . . 3,50 G. Damenabläse . . . 1,00 G. Herrenabläse . . . 1,30 G. Nur Sakmeister 10, Keller.

Bekanntmachung.

Zur Behebung der zeitigen Not in unermittelten Kreisen wird die unterzeichnete Sparkasse Vorläufe bis zu 100 G auf aufzuwertende Sparguthaben leisten:

- an Einleger, die das 60. Lebensjahr am 31. 12. 26 vollendet haben,
- an Sozialrentner, Kleinrentner und Wohlfahrtsempfänger,
- an Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene,
- an Erwerbslose,
- an Mündelguthaben, die zum Zwecke weiterer Ausbildung der Mündel benötigt werden,
- bei Geburts-, Krankheits- und Todesfällen.

Der Nachweis für die Berechtigung zur Erhebung einer vorzeitigen Auszahlung soll erbracht werden:

- durch Vorlage eines Geburts- oder Taufschines, bzw. durch eine andere amtliche Bescheinigung,
- durch Vorlage eines Ausweises seitens des Wohlfahrtsamtes,
- durch Vorlage der Kriegsschädigten-Rentenkarte,
- durch Vorlage der Arbeitslosen-Stempelfarte,
- durch Vorbringung einer Bescheinigung seitens der Berufsvormundschaft oder seitens des gerichtlich eingesetzten Vormundes,
- durch Vorbringung von ärztlichen Bescheinigungen, Bescheinigungen der Armenkommissionen, Vorsteher oder anderen Nachweislungen der Notlage.

Anmeldung unter Vorlegung von Berechtigungsbescheinigungen, wie vorstehend angegeben, ist bei der unterzeichneten Sparkasse und deren Nebenstellen vom 5. 11. 26 bis zum 25. 11. 26 einzureichen. Die Auszahlungen erfolgen in der Zeit vom 5. 12. 26 bis zum 20. 12. 26 in den an den Kassenschildern angegebenen Dienststunden.

(24 485)

Sparkasse der Stadt Danzig.

Verkauf von Altmaterial.

Es werden gegen sofortige Abnahme und Barzahlung verschiedene Altstoffe, wie Altblei, Metalle, Autodecken, Schläuche, Lampen, Papier, Bogenlampen, Transmissionswellen, Stielblätter mit Böden, Natriumströmen, versch. Ventile, Kupferleitungen, Dampf-Wasserbehälter, Heizkörper, Riemenströmen, Zahnräder, Windfessel, Antriebsrad, 1 ausgebaute gebrauchsfähiger Schiffskessel, landw. Geräte, Waschbänke, Karren, Kohlenkästen, Kochtöpfe, Feueröfen, Feuerbänke, Müllschuppen, Postlaternen mit Glöden u. a. zum Verkauf gestellt.

Ferner die infolge der Automobilisierung bei der Stadt Feuerwehr überzählig gewordenen Fahrzeuge und Geräte:

- 1 alte Handdruckpumpe, 2 Gaspumpen,
- 1 Unfallwagen, 1 gr. Tender, 19 Reservewägen,
- 1 Zentrifugalpumpe, 1 vierbeispänniger Dampftrickwagen mit Kessel ohne Pumpe und 1 vierbeispänniger Dampftrickwagen ohne Kessel mit Pumpe.

Die Verkaufsbedingungen und Verzeichnisse über Lagerplätze, Art und Mengen der Altstoffe sind gegen Erstattung von 1,- Gulden im Betriebsamt, Sohe Seigen 37 (Zimmer 52), erhältlich.

Angebote mit der Aufschrift „Kaufangebot auf Altstoffe“ sind bis zum 15. November, vormittags 12 Uhr, an das unterzeichnete Amt zu richten.

(24 479)

Stadt. Betriebsamt.

2 öffentl. Vorträge

in der Aula des Stadt. Gymnasiums, Winterpl.
Dienstag, den 2. Nov., abends 7 1/2 Uhr:
Gottesstimmen der Gegenwart
 Freitag, den 5. Nov., abends 7 1/2 Uhr:
Eine schwere Anklage gegen das Christentum
 Eintritt frei! Redner: W. Gauger

Adam, wo bist du?

Im „Eichhörnchen“

Hundegasse Nr. 110

Täglich ab 8 Uhr abends

können Sie Tränen lachen!

Danz der Instrumental-Virtuos auf 20 Instrumenten

Gotty-Möller

Bis 4 Uhr früh geöffnet!

Alkoholfrei

Speisehaus „Edelweiß“

Goldschmiedegasse 30

Amerikan. guter Frühstück-, Mittags- und Abendstisch

Kaffee und eigenes Gebäck

Solide Preise Telefon 6117

Wochen-Mittagskarten (7 Essen) 450 G

Elektr. Anlagen sow. Reparaturen fährt sachg. aus Willy Timm, Danzig, Reibbahn 3, Ohra, Hauptstr. 43. Telefon 2318

Stadtheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
 Heute, Montag, 1. November, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie I.
Der Barbier von Sevilla
 Oper in 3 Akten von G. Rossini.
 In Szene gesetzt von Dr. Walter Volbach.
 Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.
 Bühnenbild: Betriebsinspektor Eduard Beck.
 Inspektion: Paul Wieba.
 Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.
 Dienstag, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie II. „Der Freischütz“. Romantische Oper in 3 Akten (5 Bildern).

Freier Volkschor, Danzig

Mitglied des A.-S.-B.
 *
 Die Übungsstunden finden in der Schule Baumgartsche Gasse (Eing. Kehrwegergasse) für Männerchor am Dienstag von 7-9 Uhr, für gemischt. Chor am Donnerstag von 7 1/2-9 1/2 Uhr statt. Dasselbe werden auch neue Mitglieder aufgenommen.
 Der Vorstand.

Radio

neu aufgenommen!
Motor- und Fahrräder .. Nähmaschinen
 Sämtliche Zubehörteile
 Mechanische Reparaturwerkstatt
Carl Sielaff
 Ohra, Hauptstraße 33 35295

Zigarren- und Kolonialwarengeschäft

in Langfuhr billig zu verkaufen.
Saidowski, Danzig, Vorstädtischer Graben 28

Stribul
 die hervorragende
4 p
 Zigarette

Erstes Danziger Teilzahlungshaus
 Heilige-Geist-Gasse 112, 1 Treppe
Kredit!
Großer Ausverkauf
 in 24594
Damen-Mänteln, Pelzen
 wie auch
Herren-Schweden-Mänteln
 zu ganz billigen Preisen u. bequemer Teilzahlung. Bei 1/3 Anzahlung gebe ich die Ware sofort mit
Reelle Bedienung
Kredit!
 Erstes Danziger Teilzahlungshaus

Billige Preise!
 Kinderortofessel 3.50 bis 4.00 G. Kochfessel mit Wulst 6.00 und 7.00 G. Korbstühle von 8.00 G. Webstühle, fessel in jeder Preislage. Puppenwagen aus Korbgewebe 6.00 G. Puppenwagen mit Bedeck. und Gummi 18.00 G. Puppenstühle, Puppenwiegen.
 Sportkoffern, Promenadenwagen, Schlafwagen, Weltkarte, Brennvor. Große Auswahl
Emil Pöthig, Korkenmachergasse 5/6
 Gegründet 1880 * Telefon 1269

Geolin
 der beliebte beste Metallputz
 Geolin
 Beste Metallputz
 Fabrikant: Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig.

Große Auswahl Herbstartikel Billige Preise
Dauerbrandöfen
 Eisernen Oefen von 7.25 G
 Kohlenstufen, Röhren-, Kartoffelgabeln usw.
 Werkzeuge Maschinen
E. & R. Leibbrandt
 Tel. 527, 231
 En gros Eisenhandlung En detail
 Hans- und Küchengeräte
Danzig
 Hopfengasse Nr. 101-2

Verkauf
Rundlos-Nähmaschinen.
 Brennvor-Ainderwagen
 Fahrräder
 nur beste Fabrikate
 Wäsche u. Schläuche, Zubehör. u. Ersatzteile zu bedeutend herabgesetztem Preis. Neu aufgenommen.
Radio-Artikel.
 Reparaturen an Nähmaschinen u. Fahrrädern sachgemäß u. billig
100 Breitgasse 100
 Kaufhaus für Fahrräder, Nähmaschinen u. Kinderwagen
 Wohlfühlmedende
Speisekartoffeln gelbe Industrie
 u. mehrlige weiße Sorten frisch eingetroffen u. billig zu haben im Speicher
 Hopfengasse 43
 und frei Haus.
 Danzig, Hopfengasse 43.
 Telefon 1769 u. 5783.

Stellengesuche
Botenstelle
 gesucht. Ang. u. 8250 a. d. Exp. d. „Volkst.“.
 Jünger, zuverlässig. Mann
 sucht Stellung als
 als Kutsher. Ang. u. 566 a. d. Exp. d. „Volkst.“.
Mähterin
 sucht Stellung als Stütze.
 Ang. u. 574 a. d. Exp.
 Sauerbrun, perf. in Etwa u. Schreibm. u. zulezt als Verkäuferin im gemeinl. sucht Stellung ab 15. 11. Ang. u. 573 a. d. Exp.
 Sauerbrun
 sucht Stelle zum Waschen u. Reinmachen. Dasselbe sucht auf Mädchen Stelle für jet. Ang. u. 8261 a. d. Exp. d. „Volkst.“.

Wilhelm-Theater

Heute, Schlag 8 Uhr!

Der beispiellose Erfolg des Königsberger Stadttheaters:

„AUGUSTE“

Große ostpreussische Posse in 3 Akten mit Gesang und Tanz von Dr. Lau / Musik von Kurt Lesing

In der Titelrolle:
KURT WERNICK
 die Dialekt-Kanone!
 Originalbesetzung

Alles kreischt vor Vergnügen
Heute 8 Uhr: Erstaufführung
 Nur Stuhlleihen! Kein Schankbetrieb!

24481

Damen-Schirme
 u. Herren-
 bestes Fabrikat, sehr billig zu verkaufen. (31536)
Danziger Schirm-Klinik
 Boggenpflüß 14.
 Begründet 1895.

Sing. Nähmaschine
 50 G., Nähmaschine 60 G. zu verkauf. Tischerg. 36, 2.

Möbel
 aller Art, auch auf Teilzahlung kaufen Sie am billigsten nur Topeng. 50.

Belzbragen
 und Schulbank mit Tisch zu verkaufen. Möller, Küstergasse 3a, 2 Treppen.

Briefkasten
 Hochflieger, verkauft Rüd. Weibengasse 8, 3 Treppen.

Schreibtisch, Kleiderst., Vertiko, Tisch, Stühle, Badstisch, Spiegel u. vl. Vorh. Graben 24, 3.

Gastlöcher
 für 4 G. zu verkaufen Lange Brücke 18, Baden.

2 Fahrräder
 mit Doppelfelgen u. Freilauf, gute Bereifung, billig zu verkaufen Ohra, Voltengang 2. Stier.

Trant
 hat abgeseh. Kofle, Alt-Schottland 34. Laubentol.

Herren-Fahrrad
 gebraucht, zu verkaufen Am Spandhaus 5, 2. Pflüß.

Konzertgeige
 mit Kasten, billig zu verk. Ang. u. 577 a. d. Exp.

Radio-Apparat
 inkl. 3 Lampen preiswert zu verkaufen. Ang. u. 576 a. d. Exp. d. „Volkst.“.

Möbel
 reell, billig und gut, kauft man stets bel Fingerhut

Radio-
 Nährempfänger zu kauf. gel. Ang. u. 577 a. d. Exp. d. „Volkst.“.

Wäcker, Journale, Magazine
 zu hohen Preisen Altst. Graben 68.

Zeifglas
 6-8 fach, zu kauf. gesucht. Ang. u. 572 a. d. Exp.

Gehr. Möbel, Betten
 und Bodenrummel
 kauft höchstzahlend
 Zelle, Grenadiergasse 1.

Wohnungstausch
 Wohnungstausch!
 Von Emma u. Danzig. Befehl. aus Stube, Küche, Bad, Kell. Stall u. Land geg. Stube u. Küche. Ang. u. 8257 a. d. Exp. d. „V.“.

Zu mieten gesucht
 Leeres Zimmer od. 1 zwangsfreie 1-2-Zimmer-Wohnung vom Ehepaar gesucht. Ang. u. 8264 a. d. Exp. d. „V.“.

Harmonium
 11 Reg., voller Ton, für 375 G. zu verkauf. Lgt., Klein-Sammer-Weg 10, pt. L, Pianohandlung.

Herren-Winterpaletots
 Herren-Anzüge, für kleine Figur, gut erhalt., billig zu verkaufen. Lemm, Rennerstiftgasse 1, 1. r.

Frische Eier
 eingetroffen.
Goldberg & Vofelmann,
 Malergasse 3,
 Ede Altst. Graben.

Gute Möbel
 billig
F. Effenberg,
 Breitgasse 65,
 am Krantor.

Eleganter Damenmantel
 mit Pelz u. Vrotatragen, auf Seide, f. 80 G., fast neu, zu verk. Seege Tor Nr. 10/11, I. Aufg. 2, r.

Ent. erh. Winterpaletot
 und Chauffeur-Anzug sehr billig zu verkaufen (Engl. Dam. 28, pt. L)

Damen-Schreibtisch
 Tisch und Bodenrummel zu verkaufen (35 349 Gr. Schwabengasse 27, 3, I)

2-3-Zimmer-Wohnung
 mit Küche nebst Zubehör von jungem Ehepaar als Dauermieter zu mieten gesucht. 34668
 Angebote unter 8187 a. d. Expedition.